

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Bestellgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierpaltige Zeile 30 Pf.,  
Stellenguche 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf. Veramml-  
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 37.

Berlin, den 8. September 1906.

22. Jahrgang.

## Kollegen! Kolleginnen! Meidet Berlin, Leipzig und Stuttgart!

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Mitglieder, welche im Laufe der kommen-  
den Wochen vom Militärdienst entlassen werden,  
wolle man darauf aufmerksam machen, daß sie  
in ihre alten Rechte wieder eintreten können,  
wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär  
durch Einbindung des Verbandsbuches abge-  
meldet haben und sich nach der Entlassung sofort  
wieder bei Unterzeichnetem anmelden.

2. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst  
dieses Jahres zum Militärdienst einberufen  
werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der  
Stelle abzumelden, wohin sie ihre Beiträge ab-  
geführt haben, sondern sie müssen ihr Mitglieds-  
buch an den Verbandsvorstand zur Abmeldung  
und Aufbewahrung einsenden.

3. Ausgeschlossen auf Grund des § 15b des  
Statuts wurde in Berlin der Präger Richard  
Pagel aus Köslin. Buchnummer 53 136.

4. Die Generalkommission empfiehlt das  
im Verlage von Heymann in Berlin erschienene  
Berk: „Die deutschen sozialdemokratischen Ge-  
werkschaften. Untersuchungen und Materialien  
über ihre geographische Verbreitung. 1896 bis  
1903“ zur Anschaffung für alle Arbeiterbiblio-  
theken.

Bei gemeinschaftlichem Bezuge und ge-  
nüglicher Abnahme kostet das Werk mit Ta-  
bellen 6 Mk., ohne Tabellen 3 Mk. (Bodenpreis  
mit Tabellen 12 Mk.)

Wir bitten alle Zahlstellenverwaltungen,  
die das genannte Werk für ihre Bibliotheken  
oder sonst zum Gebrauch für die agitatorisch  
tätigen Kollegen anschaffen wollen, uns hiervon  
umgehend Kenntnis zu geben, damit wir die Be-  
stellungen an die Generalkommission weiter-  
geben können.

Der Verbandsvorstand.  
S. A.: K o t h.

### Neue Perspektiven.

Die deutsche Arbeiterbewegung hat noch immer  
eine ihrer Hauptaufgaben darin erblickt, die  
große Masse der arbeitenden Bevölkerung dahin  
zu erziehen, sich bei allen von ihr geplanten und  
ausgeführten Handlungen der größtmöglichen  
Ruhe und Besonnenheit zu befleißigen. Alle ihre  
Veranstaltungen, unbeschadet, ob diese ernst-  
oder heiteren Charakter tragen, werden unter  
der Devise: Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe  
arrangiert. Denn alle die Veranstalter und  
Leiter solcher Handlungen sind sich des Ernstes  
der Situation voll bewusst, sie wissen, daß auch  
die kleinste Störung nicht der Person, sondern  
der Sache an die Hochschiffe gehängt wird, und  
daraus bemühen sie sich, die Ruhe als erste  
Bürgerpflicht auch in ihren Veranstaltungen  
gelten zu lassen. Diese schon von allem Anfang  
an geübte Praxis hat es denn auch zuwege ge-

bracht, daß die von der arbeitenden Bevölke-  
rung, von dem organisierten Proletariat ge-  
übte Selbstbeherrschung derart gesteigert wor-  
den ist, daß diese sich schon die denkbar ver-  
leghendsten, wenn nicht gar schimpflichsten Han-  
dlungen und Behandlungen gefallen ließ, ohne  
zu murren, d. h. ohne bei den von ihnen  
erhobenen Protesten die gesetzlich  
gezogenen Schranken zu über-  
schreiten. Und einzig und allein diesem  
gesetzlich durchaus einwandfreien Verhalten ist  
es zuzuschreiben, daß die von unseren er-  
bittertsten Gegnern so sehnlichst gewünschten  
Ausbreitungen organisierter Arbeiter gleich  
Null sind. Wer erinnert sich hierbei nicht des  
21. Januar dieses Jahres, des Tages, an dem  
z. B. Berlin „in Waffen startete“, bereit, an den  
von absolut friedfertigen Gefühlen durch-  
drungenen Demonstranten ein Exempel zu  
statuieren, des Tages, der uns nun zum found-  
joviellen Male bewiesen hat, daß die Söhne  
des Volkes in erster Linie dazu da sind, die  
Bourgeoisie zu schützen gegen die „schwarzen  
Pläne“ friedlicher Demonstranten, gegen  
schwarze Pläne, die nur in der von grenzen-  
loser, aber darum um so lächerlicherer Angst ge-  
folterten Phantasie jener Herrenmenschen be-  
stehen? Wer denkt nicht hierbei an alle unter  
Polizeiaufsicht stattfindenden Versammlungen  
der steuerzahlenden Staatsbürger zweiter  
Klasse? Jrgend ein unschuldiges Wortlein, das  
das Mißfallen des „überwachenden“ Beamten  
erregt, hat schon oftmals den Anlaß gegeben,  
die preußisch-deutsche Redefreiheit in ihrer  
ganzen Herrlichkeit erstrahlen zu lassen.

Man sieht stets nur auf der einen Seite  
das redliche Bemühen, allen Anforderungen  
und Anordnungen in bezug auf die öffentliche  
Sicherheit und Ruhe zu genügen, während auf  
der anderen Seite oftmals das Verlangen un-  
verhüllt zutage tritt, „daß sich etwas ereignen  
möge“. Und welche unerhörte Willenskraft dazu  
gehört, alle die gelegten Klippen ohne jede  
Verletzung der bestehenden Gesetzesbestimmungen  
zu umschiffen, kann nur der ernsten und ver-  
stehen, der selbst schon einmal im Brennpunkt  
einer ihn demütigenden Handlung gestanden hat  
und dem dabei eine Behandlung zuteil wurde,  
bei deren Erinnerung ihm jetzt noch das Blut  
heißiger wallt. Und er mußte diese Behand-  
lung über sich ergehen lassen, weil er, gesetzlich,  
rechlos war und ist. Denn die wenigen Rechte,  
die einem Arbeitsmanne zustehen, werden von  
den herrschenden Kreisen mit einem bewunde-  
rungswürdigen Geschick illusorisch gemacht.

Das Gebiet, auf dem sich die Arbeiter-  
bewegung die schmachlichste Behandlung gefallen  
lassen muß, die Sphäre, in der die Feinde der  
Arbeiterbewegung am liebsten ihrem dunklen  
Treiben nachgehen, ist der wirtschaftliche Boden,  
denn auf diesem Boden wird der einzelne selbst  
am empfindlichsten getroffen. Andererseits ist

aber der wirtschaftliche Boden wiederum der  
Ort, an dem sich die Arbeiterbewegung am ehesten  
und leichtesten zusammenfindet. Auch dies  
wissen die Gegner und suchen darum diesen Zu-  
sammenschluß nach Möglichkeit zu verhindern.  
Mit diesem Beginnen haben sie schon oftmals  
Erfolge erzielt und auch heute noch werden die  
dahingehenden Bemühungen die hieran ge-  
knüpften Erwartungen verschiedentlich erfüllen.  
Diese Tatsache tritt jedoch nur da ein, wo die  
Arbeiterbewegung noch nicht so mächtig ist, daß sie  
diesem gemeingefährlichen Treiben einen wirk-  
samen Damm entgegensetzen kann. Und der  
Orte, die hierbei in Frage kommen, werden es  
immer weniger, indem die Emanzipation der  
Arbeiterklasse auch in den rückständigsten  
Gegenden täglich, stündlich Fortschritte macht.  
Mit jedem Fortschritt der Organisationen in  
bezug auf die Mitgliederbewegung erhöht sich  
die Möglichkeit eines Sieges für die Gewerks-  
schaften bei event. Kämpfen. Denn um jedes  
Mitglied, welches den Gewerkschaften beitrifft,  
verringert sich die Zahl der event. als Streik-  
brecher in Frage kommenden.

Dadurch wird selbstverständlich die Be-  
kämpfung der Arbeiterbewegung immer aus-  
sichtsloser, und die erbitterten Feinde derselben  
suchen — und Arm in Arm mit ihnen die  
Stadt- und Staatsgewaltigen unserer Tage —  
andere Gesilde, um der unaufhaltsam vorwärts-  
drängenden Sturmflut des Proletariats Gem-  
nisse in den Weg zu legen. Die Macht der Tat-  
sachen hat ihnen nun aber die Erkenntnis auf-  
gedrängt, daß sie mit einer ehrlichen, mit dem  
bestehenden Gesetz in Einklang zu bringenden  
Bekämpfung der Arbeiterbewegung keinen Schritt  
mehr weiter kommen. Kurzerhand setzen sich  
jene Geldseelen über die Paragraphen des Ge-  
setzes hinweg und nehmen zu Mitteln Zuflucht,  
deren Anwendung in den davon betroffenen  
Kreisen im ersten Moment starres Entsetzen  
hervorzurufen geeignet ist. Die eigentlichen  
Urheber solcher Mittel sind nun noch so —  
schlau, nicht selbst in Aktion zu treten, und leider  
finden sich noch immer solche Elemente, die für  
ein Trinkgeld jede ihnen übertragene Handlung  
ausführen, unbekümmert darum, daß sie sich  
schweren Strafen aussetzen. Natürlicherweise  
können dies nur Elemente sein, welche der Ar-  
beiterbewegung mit einem geradezu bodenlosen  
Indifferentismus gegenüberstehen. Und an der  
Spitze derselben die „nützlichsten Glieder der  
menschlichen Gesellschaft“, die be-  
rühmte Kunst-  
der „Nichttrauer“, wie die Herren Streik-  
brecher getauft worden sind, nachdem man ihnen  
nicht mehr ungestraft den allein richtigen Namen  
geben darf.

Und diese Sorte Menschen sind es, die der  
ganzen Arbeiterbewegung neue Perspektiven er-  
öffnen. Fast bei allen seitherigen gewerkschaft-  
lichen Kämpfen, großen und kleinen, konnte sich  
ein jeder davon überzeugen, daß die um bessere

Lebensbedingungen ringenden Arbeiter von den gewissenlosesten Provokateurs zu irgend welchen unbedachten Meißerungen und Handlungen angereizt wurden. In den weitaus meisten Fällen haben sie jedoch wenig Glück mit ihrer Absicht. Aber auch schon manchmal hat ein temperamentvoller Arbeiter, eine resolute Arbeiterin eine von jenen traurigen Selben provozierte Meißerung getan, die nachher nach den so dehnbaren Begriffen der Gesetzesparagrafen nur durch Freiheitsstrafen gelöhnt werden konnte. Von Rechts wegen. Und, wie dies ja im Zeitalter der systematischen Arbeiterbekämpfung nicht anders sein kann, diese würdigen Helfershelfer unserer Gegner finden bei den „über den Parteien stehenden“ Staatsgewalten die liebevollste Behandlung. Ist's denn da ein Wunder, daß dieser Korona der Ramm so bedenklich anschwilt, daß sie sogar vor dem schwersten Verbrechen nicht zurückschreckt? Brustete sich doch schon während des Grimmittschauer Textilarbeiterstreikes einer der Arbeitwilligen mit den zynischen Worten: Wir Arbeitwilligen können einen totschlägen! Der Schutz, der diesen Konjunkten allüberall zuteil wird, hat es dahin kommen lassen, daß es nicht nur beim „Rönnen“ geblieben ist. Was man vor zwei Jahren noch „konnte“, heute tut man es. Nicht nur die Tatsache, daß in der ehemaligen „freien“ Stadt Nürnberg ein braver Familienvater, ein Friedensstifter, kaltblütig unter den Augen der Polizei niedergeknallt wurde, ist geeignet, helleodernde Empörung in den Arbeiterkreisen hervorzurufen, sondern auch die kurze, dürre Meldung der Tageszeitungen, die da besagte: Der Mörder befindet sich auf freiem Fuße. Wenn einmal ein Streikender oder Ausgesperrter sich in berechtigter Empörung an einem der nichtswürdigsten Provokateurs vergeht und läßt ihm die wohlverdiente Züchtigung zuteil werden, dann kann er sicher sein, unberühlig Staatspension beziehen zu können. Der Mörder aber befindet sich auf freiem Fuße. Aber was das bezugsnehmende an der ganzen Affäre ist, sie macht Schule. Nicht nur in Nürnberg haben die Streikbrecher das Privilegium, unbequemen Personen kalten Mutes das Lebenslicht auszublasen, nein, auch in anderen Städten hat sich ähnliches ereignet.

Nicht mehr in friedlichen Bahnen sollen sich die gewerkschaftlichen Kämpfe abspielen. So wollen es unsere Machthaber. Auf friedlichen, gesetzmäßigen Wegen können sie nicht mehr gegen den Ansturm der Arbeiterchaft antommen, darum wird Blut und Eisen zum Helfershelfer erkoren, um auf diese Weise die Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Das sind die neuen Perspektiven, die Aussichten, die sich der Arbeiterschaft bieten. Ein jeder Streikende wird in Zukunft beim Beginn eines Ausstandes sein Leben abschließen müssen, weiß er doch nicht, ob er den Ausstand überleben wird. Denn sein Leben hängt nur von der Gunst der Arbeitwilligen ab. Die Hüter der öffentlichen Sicherheit, die er mitbezahlt von seinem fargen Verdienst, sie schützen nicht ihn, sondern den, der ihm gegenübersteht. Er darf die Hand nicht erheben zur Abwehr, sondern muß sich menschlings morden lassen.

Das Opfer des Mordbuben ist gestorben. Der Mörder befindet sich auf freiem Fuße. Mit ehernem Griffel werden sich diese zwei Wahrheiten in das Gedächtnis der Arbeiterschaft eingraben.

**Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1905.**

Zur Bestreitung der Ausgaben wurden 1905 in 451 Kartellen feste Jahresbeiträge pro Mitglied der angeschlossenen Organisationen erhoben. In 7 Gewerkschaftskartellen wurden die Beiträge nach einem anderen Modus als nach Mitgliedern berechnet erhoben, während 2 Kartelle keine festen Beiträge und 3 Kartelle überhaupt keine Beiträge erhoben. 2 Kartelle haben über die Beitragsleistung keine Angaben gemacht.

Von 31 Kartellen werden besondere Beiträge für die Unterhaltung resp. Errichtung eines Arbeiterssekretariats erhoben.

Die Gesamteinnahmen der Kartelle im Jahre 1905 betragen ohne die Einnahmen aus den Streiksammlungen 512 394 Mk., davon aus den festen Beiträgen der Gewerkschaften 318 811 Mk. Ende 1904 war in 376 Kartellen ein Kassenbestand von insgesamt 209 832 Mk. vorhanden, jedoch den Kartellen für das Jahr 1905 eine Summe von 722 226 Mk. zur Bestreitung der laufenden Ausgaben zur Verfügung stand. Ausgegeben wurden von 455 Kartellen, welche diesbezügliche Angaben gemacht haben, ins-

gesamt ohne Streikunterstützung 499 671 Mk. Der am Schlusse des Jahres 1905 vorhandene Kassenbestand beträgt in 442 Kartellen zusammen 258 115 Mk.

Die von 290 Kartellen veranstalteten Sammlungen für Streiks und Aussperrungen ergaben die Summe von 948 166 Mk. Für Streiks am Orte wurden 194 035 Mk. und für auswärtige Streiks 718 757 Mk. verausgabt. 204 Kartelle zahlten insgesamt aus der Kartellkasse 34 077 Mk. Streikunterstützung und 79 Kartelle erzielten durch die Sammlungen einen Ueberschuß von zusammen 69 443 Mk.

Tabelle II.

Es verausgabten für	1903		1904		1905	
	Kartelle	Mk.	Kartelle	Mk.	Kartelle	Mk.
Agitation . . . .	280	20163	280	40222	358	40773
Vertreterwahlen .	134	9856	192	24560	175	18787
Statistische Erhebungen . .	38	2042	38	2711	50	2295
Herbergen u. Reisekosten . . . .	21	10058	17	8919	38	10348
Gewerkschaftshäuser u. Versammlungsräume	18	2781	17	53871	46	41883
Ausfunfterteilg., Bibliotheken u. Lesesallen . . .	211	59737	208	62008	292	128632
Streiks (aus der Kartellkasse) . .	222	60870	217	43976	204	34077
Verwaltung: Gehälter, Miete, Verwaltungsmaterial, Inzerate usw. . . .	315	66652	299	89246	381	95391

Tabelle 2 enthält eine Uebersicht über die Ausgaben der Kartelle in den letzten 3 Jahren. Für die Beurteilung der Tätigkeit der Kartelle bietet diese Uebersicht recht interessante Merkmale. Die Ausgaben für Agitation sind gegen das Vorjahr kaum gestiegen, obgleich die Zahl der Kartelle, die solche Ausgaben gemacht haben, 358 gegen 289 in 1904 beträgt, während 289 Kartelle rund 11 000 Mk. mehr für Agitation im Jahre 1904 verausgabten, als 280 Kartelle im Jahre 1903. Auch hierdurch wird bewiesen, daß die Agitation im letzten Jahre von den Kartellen recht stiefmütterlich behandelt worden ist. Die Ausgaben für Vertreterwahlen steigen und fallen naturgemäß, je nachdem solche Wahlen, die periodisch stattfinden, in den einzelnen Jahren in Frage kommen.

Darüber, in welchem Umfange und mit welchem Erfolg die Gewerkschaftskartelle sich an den Vertreter-

**In der Gewalt russischer Schergen.**

Aus dem Leben der nach Sibirien Verbannten.

Von Felix Volkhovsky.

Uebersetzt von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

Viel ist bereits über die Leiden und Entbehrungen der nach Sibirien verbannten politischen Verbrecher geschrieben worden. Mir scheint es jedoch, als ob Leute, welche diese Tatsachen nicht aus persönlicher Erfahrung oder durch lange und sorgfältige Beobachtung kennen, sich doch bis zu einem gewissen Grade keine richtige Vorstellung vom dem Leben in der Verbannung machen können. Zu diesem Schlusse bin ich durch die Fülle von Fragen gelangt, die mir vorgelegt worden sind und die sich, wie mir bald auffiel, hauptsächlich auf die äußeren Verhältnisse jenes Lebens, auf die Fälle, in denen physische Gewalt zur Anwendung gelangte, bezogen. Die Leute scheinen zu glauben, daß, wenn die Verbannten in bequemen Eisenbahnwagen oder per Dampfschiff nach Sibirien transportiert, wenn sie nicht gerade nach der arktischen Zone gesandt werden, wenn sie genügend zu essen bekommen und leidliche Schlafstätten haben, wenn sie nicht niedergeschossen oder aufgehängt werden, wie die unglücklichen Opfer von Jakutsk, daß dann alles in Ordnung und eigentlich kein Grund zu Beschwerden mehr vorhanden wäre. In Wirklichkeit ist dies jedoch durchaus nicht der Fall. Die arktische Zone ist nicht das einzige Territorium, nach dem „Politische“ gesandt werden. In manchen Orten Sibiriens ist das Klima sogar vortrefflich. Es gibt viele Männer und Frauen unter

den Verbannten, die nicht unter Hunger und Kälte zu leiden haben, da sie eine gewisse Summe Geldes für sich besitzen und an Orten leben können, wo sie alles zum Leben Notwendige erhalten. Und doch kenne ich nicht einen einzigen politischen Verbannten, der diesen Ort nicht mit Freuden zu jeder Stunde verlassen würde. Ich persönlich war niemals in solchen Höllen wie Mouronkhanst, Kolimsk oder Kambinsk. Auch war ich niemals in den Bergwerken. Niemand habe ich während meiner Verbannung im eigentlichen Sinne des Wortes zu hungern brauchen. Und doch ist meine Gesundheit zerrüttet, der beste Teil meiner Kraft gebrochen. Und dies ist nicht nur eine Folge jahrelanger Einzelhaft in Gefängnissen, sondern auch meiner Erfahrungen in der Verbannung.

Ein russischer Verbannungsort könnte mit jedem Komfort umgeben sein, unter dem gegenwärtigen bürokratischen und autokratischen Regime würden dann noch Gründe genug vorhanden sein, um das Leben dort als eine Qual zu empfinden.

Woran liegt dies? Was ist es eigentlich, das einen russischen „Politischen“ so unglücklich macht, selbst wenn er unter physischen Entbehrungen nicht zu leiden hat? Die Antwort darauf ist diese: Es ist das Gefühl der völligen Abhängigkeit von jeder Raune irgend eines Schergen, dem man unterstellt ist. Es ist das Bewußtsein, daß man der Sklave jedes brutalen Schurken ist, der eine Staatsuniform trägt, daß man seine Willkür, seine Anmaßung und all die vielfachen Schmähungen, mit denen er uns oft aus reinem Uebermut belegt, ruhig erdulden muß.

Eine kleine Szene steigt da in meinem Gedächtnis auf.

Es war in Tufalinsk, einer elenden sibirischen Stadt von fünfzehnhundert Einwohnern. Wir waren zu dreien, meine Frau, einer unserer Freunde, jetzt ein bedeutender Romanschriftsteller, damals gleich mir im Exil, und ich. Wir saßen gerade in einem der beiden Räume, die unsere Wohnung bildeten, am Tisch. Unser Haus war roh aus Holz aufgeführt und nicht sehr geräumig. Die ästigen Bretter der Wände, die weder mit Tapeten verkleidet noch gefrichen waren, grifften uns im Rampenlicht an, und wir sahen, wie aus den Jugen das Moos hervorquoll. Draußen heulte der Schneesturm. Doch wir saßen warm und in guter Freundschaft beieinander, unser Gespräch war lebhaft und anregend, und für den Moment fühlten wir uns fast ganz glücklich.

Gerade als wir über irgend eine lustige Bemerkung meines Freundes lachten, ertönte ein lautes, ungeduldiges Klopfen an der äußeren Tür.

Es war schon spät, elf Uhr vorüber, in dieser Gegend, wo die Leute mit den Hühnern zu Bett gehen, also tiefe Nacht.

Söchlichst überrascht und verwundert, was für ein Besuch zu solcher Stunde noch kommen könnte, erhoben wir uns und begaben uns in das Nebenzimmer, dessen äußere Tür direkt nach der Treppe führte. Mein Freund trug die Lampe, ich öffnete die Tür und herein trat ein Mann in Polizeiuniform mit Säbel und Revolver an der Seite. Es war der neuernannte Politsejstsch Nadziratel, der Polizeihauptmann der Stadt, ein plumper Geselle, rot von Kälte und Whisky.

Sofort verbreitete er in dem ganzen Raume einen starken Alkoholduft. In dem Moment, als ich die Tür öffnete, konnte ich im Sinter-

wahlen beteiligten, enthält die Statistik keine Angaben. Das Ergebnis der diesjährigen Erhebungen wird, einen mehrjährigen Zeitraum umfassend, besonders bearbeitet und veröffentlicht werden.

Die Ausgaben für Kunstfertigung und für Bildungszwecke sind im letzten Jahre ganz erheblich angewachsen. Es ist sehr erfreulich, daß die Kartelle diesen Tätigkeitsgebieten immer mehr Beachtung schenken. Jedoch ist zu bemerken, daß die Errichtung von Arbeitersekretariaten wiederholt zu Streitigkeiten innerhalb der Kartelle und zum Austritt verschiedener Organisationen aus den Kartellen geführt hat, wodurch die Aktionsfähigkeit der betreffenden Kartelle sehr beeinträchtigt, teilweise für längere Zeit sogar die Agitation gänzlich lahmgelegt wurde. Von dem Standpunkt ausgehend, daß die Agitation unter keinen Umständen vernachlässigt werden darf, sollten die Vertreter der Gewerkschaften in den Kartellen die Frage stets reiflich prüfen, und die Errichtung eines Sekretariats sollte nur dann erfolgen, wenn eine Gewähr dafür geboten ist, daß sich Komplikationen daraus für die Gewerkschaften nicht ergeben. Gewiß, auch die Arbeitersekretariate haben agitatorischen Wert; wo aber diese Institute den Zankapfel der Gewerkschaften eines Ortes darstellen, da werden sie ihres agitatorischen Einflusses entkleidet. Streitigkeiten, ganz gleich, ob innerhalb einer Gewerkschaft oder der Gewerkschaften unter einander, sind stets nur geeignet, die Positionen unserer Gegner zu stärken und die eigene zu schwächen. Ein trasses Beispiel dafür sehen wir in Barmen-Oberfeld. Gegenwärtigen wir uns, daß die christlichen Gewerkschaften, die sich mehr und mehr ausbreiten, mit Regusaugen unsere Bewegung verfolgen und jede ihnen passend erscheinende Gelegenheit ausnützen, um unsere Organisationen in Mißkredit zu bringen, damit ihr Weizen desto besser blühe, so haben wir alle Ursache, jeden kleinlichen Zwist zu vermeiden und bei allen unseren Unternehmungen uns stets nur von dem einen Gedanken leiten zu lassen, daß die Einheit unserer gewerkschaftlichen Bewegung und die Entzweiung der Massenbewußten Arbeiterbewegung überhaupt in keiner Weise gefährdet werden darf. Welche Anstrengungen die gegnerischen Gewerkschaften machen, um an Einfluß zu gewinnen, läßt sich daran ermessen, daß die Kartelle der gegnerischen Gewerkschaften sich im letzten Jahre wieder bedeutend vermehrt haben. Nach den Berichten unserer Kartelle, die allerdings auf Vollständigkeit in dieser Beziehung keinen Anspruch machen können, bestehen in 146 Orten, in denen wir Kartelle besitzen, Ortsverbände der Christlichen Dunderischen Gewerksvereine mit 430 Ortsvereinen und in 94 Orten Kartelle der Christlichen mit 356 Gewerkschaften. Das „Centralblatt der Christlichen

Gewerkschaften“ veröffentlichte in seiner Nummer 14 vom 16. Juli 1906 ein Verzeichnis der Christlichen Ortskartelle, welches 146 Orte enthält. Neben einer Reihe kleinerer Orte Rheinlands und Westfalens, in denen wir keine Kartelle haben, sind auch die Städte Braunschweig, Bremen, Kassel, Dresden, Leipzig, sowie eine Anzahl anderer Orte genannt, in denen Kartelle der christlichen Gewerkschaften bestehen sollen, von deren Vorhandensein aber unseren Kartellen nichts bekannt zu sein scheint, sonst würden sie wohl Angaben darüber für die Statistik gemacht haben. Andererseits haben einige unserer Kartelle Angaben über christliche Kartelle am Orte gemacht, die in der Liste der Christlichen nicht mehr verzeichnet sind. Unsere Genossen in den Kartellen schenken der systematischen Agitationsarbeit der Christlichen offenbar nicht die genügende Aufmerksamkeit, und doch ist es eine besondere Aufgabe der Kartelle, sich von dem Umfang genauer Kenntnis zu verschaffen. Man darf diese Bewegung durchaus nicht unterschätzen, wenn man auch noch so sehr davon überzeugt sein mag, daß sie niemals zu der Höhe sich aufzuschwingen vermag, auf der wir uns bereits befinden. Noch schreitet sie vorwärts und ihr Fortschritt muß uns ein Ansporn zu rastloser, begeisterter Agitationsfähigkeit sein.

Wenn wir auch an der Tätigkeit der Kartelle im letzten Jahre, soweit dieselbe durch die Statistik erfaßt und zur Darstellung gebracht ist, in dieser oder jener Beziehung Ausstellungen zu machen haben, so müssen wir doch anerkennen, daß die Kartelle im allgemeinen befreit sind, die Arbeiterbewegung zu fördern. Ist doch die Gründung eines Gewerkschaftskartells allein schon ein Beweis für die Regsamkeit der Genossen eines Ortes, und einzelne Kartelle haben wirklich schon Hervorragendes auf den ihnen zugewiesenen Tätigkeitsgebieten geleistet. Als örtliche Organisationen ist ihre Wirksamkeit mehr oder weniger örtlichen Einflüssen unterworfen und gar vieles spielt sich innerhalb der Bewegung an einem Orte ab, was dem Kartell und den darin tätigen Genossen Arbeit in reichem Maße verursacht. Ueber diese interne Arbeit bieten die Jahresberichte der Kartelle dem, der sich eingehender mit der Sache vertraut machen will, reichliches Material.

Wir sagten schon, daß die Kartelle wesentlich zur Entwidlung der Gewerkschaftsbewegung beigetragen haben. Doch ist das allein nicht ihr Verdienst. Die Kartelle haben fast allgemein sich zu Vereinigungen der Zweigvereine der Zentralverbände entwickelt, ihre Regulative nach Möglichkeit einheitlich gestaltet und sich den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse untergeordnet. Die Konstitution der Kartelle ist in eine Form gebracht, die es diesen ermöglicht, alle Fragen, die die Arbeiterschaft eines Ortes gemeinsam inter-

essieren, mit den Vertretungen der Parteioorganisationen beraten zu können. Die Errichtung von Arbeitersekretariaten, die Beschaffung von Versammlungsorten, die Mafseier, das alles sind Dinge, die an vielen Orten gemeinsam von den Vertretungen der Gewerkschaften und denen der Parteioorganisationen geregelt werden. Solches einheitliche Zusammenwirken beider Organisationsarten ist um so erfreulicher in einer Zeit, in der von Ehrgeiz und persönlichem Haß geplagte Elemente sich der verwerflichen Mittel bedienen, um die Einheit der Massenbewußten Arbeiterbewegung zu zersplittern. Die Gewerkschaftskartelle sind ganz besonders geeignet, wenn sie die nötige Umsicht walten lassen, den Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, zwischen Gewerkschafts- und Parteibewegung einen Keil zu treiben, vorbeugen zu können. Diesen Bestrebungen, die meistens ihren Ausgangspunkt in persönlichen Geheißigkeiten haben und von niedrigen Motiven diktiert sind, entgegenzuwirken, müssen die Kartelle, wie jeder einzelne, der es ernst mit der Arbeiterbewegung meint, sich anlegen sein lassen. Und das geschieht dadurch, daß Meinungsdivergenzen stets in sachlicher Weise diskutiert, alle gehässigen Ausfälle sofort energisch zurückgewiesen und durch Verbreitung von Bildung und Wissen die Arbeiter zu zielbewußten Klassenkämpfern erzogen werden. Erziehungsanstalten sollen die Gewerkschaftskartelle sein. Das sei die Parole, nach der sich ihre gesamte Tätigkeit richtet. Erziehungsanstalten im weitgehendsten Sinne. Daß sie es zum Teil schon sind und sich mehr und mehr dazu entwickeln, beweist die Statistik über ihre Tätigkeit. Wird in dieser Richtung weiter gearbeitet, so nur zum Vorteil der Arbeiterbewegung. L. Brunner.

## Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1905.

I.

Im verflorenen Jahre ist von dem organisierten Unternehmertum im weitesten Maße und mit größtem Vorbedacht die Probe aufs Exempel gemacht worden, ob durch Aussperrungen, durch Maßregelung von Mitgliedern und durch sonstige irgend nur anwendbare Mittel die Widerstandskraft der Gewerkschaften gebrochen oder auch nur herabgemindert werden kann. Das Resultat ist eine nie geahnte Stärkung der Gewerkschaften, eine in keinem vorherigen Jahre erreichte Mitgliederzunahme, eine Vermehrung der Einnahmen um 7% Millionen Mark und eine Erhöhung des Kasfenbestandes um 3½ Millionen Mark. Der Umstand, daß gerade die Gewerkschaften, die am meisten unter Aussperrungen

grunde eine Reihe menschlicher Gestalten auf und neben der Türe erblickten. Es schienen Polizisten und Nachtwächter zu sein.

Wir — meine Frau, unser Freund und ich — tauschten schweigend Blicke mit einander. Es war uns gewiß, daß wir eine Durchsuchung zu gewärtigen hatten.

„Guten Abend“, sagte der Neuangekommene. Ich verneigte mich leicht.

„Was wünschen Sie?“ fragte ich.

„Euch einen Besuch zu machen.“

„Sie meinen, eine Hausdurchsuchung abzuhalten.“

„Nein, ich will Euch nur besuchen.“

Ich vermochte die Bedeutung dieses unbestimmten Ausdrucks noch immer nicht zu erraten. Ich konnte mich von dem Gedanken nicht losmachen, daß er irgend eine amtliche Mission damit meinte. Wie sollte ich mir diesen Besuch sonst anders erklären? Der Mann war noch niemals vorher in meinem Hause gewesen, noch hatte ich ihn jemals eingeladen, mich zu besuchen. Er sah dabei so selbstbewußt aus, daß, wenn er nicht im amtlichen Auftrag kam, er eine solche Haltung nur beim Betreten einer gewöhnlichen Schenke einnehmen konnte. Nichtsdestoweniger war dies die Wahrheit. Dies wurde mit einem Male klar durch den befriedigenden Blick, den der Radziratel auf die Ueberreste unserer Mahlzeit warf, die auf einer Ecke des Tisches standen.

Ich sah ihm scharf ins Gesicht und sagte ernst:

„Es ist jetzt mitten in der Nacht, mein Herr. Niemand macht zu solcher Zeit noch Besuche. Außerdem hätten Sie mich vorher fragen müssen, ob ich geneigt wäre, Sie als Bekannten aufzunehmen.“

„Dho!“ rief der Radziratel mit lauter Stimme. „Ihr spielt hier den Hochmässigen, wie ich sehe. Aber Ihr vergeßt, daß die Polizei das Recht hat, Euer Haus zu betreten, wenn es ihr paßt.“

„Gut, dann betreten Sie mein Haus also als Polizeibeamter im Amt. In dem Falle frage ich Sie nun: Was wünschen Sie?“

„Ich will Euch nur einen Besuch machen,“ wiederholte er lächelnd. „Ich kam herein, nur um Euch zu begrüßen.“

Mir stieg allgemach das Blut zu Kopfe. Dieser Mann war erst seit einem Monat in der Stadt und schon war es ihm gelungen, sich überall verhasst und verachtet zu machen. Ohne irgend einen Grund behielt er unsere Briefe gewöhnlich tagelang bei sich zur Revision. Niemals schickte er sie uns danach zu, sondern besah! uns nach dem Polizeiamt zu kommen, um sie dort abzuholen. Zweimal täglich kam auf seine Veranlassung ein Polizist zu uns, — auch eine Maßregel der Ueberwachung. Einmal sogar schlug dieser Mensch einen meiner Kameraden auf die Schulter und bemerkte dabei: „Noch viel zu viel Stolz in Euch allen, viel zu viel. Na, ich werde sehen, ob ich Euch davon kurieren kann!“ Ich will hier gleich bemerken, daß derselbe Mann später aus seiner Stellung entlassen wurde, weil er sich von Dieben als Trinkgeld einen gestohlenen Schlitten geben ließ, dem er, um ihn unkenntlich zu machen, eigenhändig einen neuen Anstrich gab. Und dieser Mensch drang nun in meine Wohnung ein, nur weil er Appetit auf Whisky und ein Abendbrot hatte und ich ein schutz- und rechtloser politischer Verbannter war!

„Wohlan, Herr,“ sagte ich, „haben Sie hier dringend etwas zu tun, was mit Ihren amtlichen Pflichten zusammenhängt?“

„Nein, gar nichts!“ „Dann bitte ich Sie, meine Wohnung zu verlassen.“

„Was?“ schrie der Radziratel, „Ihr werft mich hinaus!“

„Durchaus nicht,“ erwiderte ich, „Wenn Sie in amtlicher Eigenschaft hier irgend etwas zu tun haben, so können Sie ja nach dem geltenden Gesetz so lange hier bleiben, als zur Erfüllung Ihrer Pflichten nötig ist. Aber in dem Falle tun Sie auch, was Sie für Ihre Pflicht halten. Wenn Sie aber in Ihrer Eigenschaft als Polizeioffizier hier nichts zu tun haben, so muß ich Sie bitten, fortzugehen, da ich mich nicht zu Ihren Bekannten zähle und nach dieser Ehre im übrigen auch gar kein Verlangen habe.“

„D, ich sehe, ich sehe,“ rief der rohe Patron, und tat einen Schritt vorwärts, um sich einen Stuhl zu nehmen, „Ihr bildet Euch gewaltig viel ein. Doch ich will Dich schon niederdrücken, mein Burschen.“

Kaum vermochte ich mich noch zu beherrschen. Wodurch vor Empörung ergriff ich meinen Pelzüberrock und rief:

„Ich gehe auf der Stelle zum Isprabnik (Polizeidirektor des Distrikts) und will mich bei ihm über Ihr unbefugtes Eindringen hier beschweren und seinen Schutz anrufen.“

„Wah, spielt doch nicht so den Unschuldbigen. Ihr sitzt hier und schmiedet Komplotte die ganze Nacht hindurch, und wenn Ihr dabei erwischt werdet, behauptet Ihr in Eurem Rechte gekränkt zu sein.“

„Was meinen Sie mit dem Komplotte schmieden? Was haben Sie hier von Komplotten gesehen oder gehört?“

„Das wird sich finden. Ich gehe schon, mein Burschen, aber Du wirst bald von mir hören.“

zu leiden hatten, den größten Mitgliederzuwachs haben, dürfte beweisen, daß nicht die vermehrte Agitationskraft der Organisationen allein diesen gewaltigen Fortschritt herbeiführte, sondern daß dem Unternehmertum und seinen Unterdrückungs- und Sprengungsversuchen ein nicht geringer Anteil an diesem Erfolge zuzusprechen ist.

Im Jahre 1905 vermehrte sich die Zahl der Mitglieder im Jahresdurchschnitt um 292 695, das sind 46 201 Mitglieder mehr, als die gesamten Centralverbände im Jahre 1894 hatten. Vom Jahre 1891 bis zum Jahre 1893 ging die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften von 277 659 auf 223 530 zurück. Von da ab zeigte sich eine ständige Aufwärtsbewegung, wie die nachstehende Uebersicht ausweist.

Jahr	Mitgliederzahl	Zunahme gegenüber dem Vorjahre absolut	in Proz.
1894	246 494	22 964	10,2
1895	259 175	12 681	5,2
1896	329 230	70 055	27,0
1897	412 359	83 129	25,2
1898	493 742	81 383	19,7
1899	580 473	86 731	17,5
1900	680 427	99 954	17,2
1901	677 510	—	—
1902	733 206	55 696	8,2
1903	887 698	154 492	21,0
1904	1 052 108	164 410	18,5
1905	1 344 803	292 695	27,8

Die Mitgliederzunahme war in den einzelnen Jahren keine gleichmäßige. Im Jahre 1901 findet sich sogar ein Rückgang in der Mitgliederzahl um 2917, der in der ungünstigen Wirtschaftskonjunktur des Jahres seine Erklärung findet und nicht geeignet ist, das Gesamtbild zu trüben.

Berücksichtigt man, daß mit der größeren Mitgliederzahl der Prozentfuß der neu gewonnenen Mitglieder in der Regel geringer wird, so ergibt sich für 1905 eine unergleichliche Mitgliederzunahme, denn auch der Prozentfuß mit 27,8 ist in keinem Jahre vorher erreicht worden. Der nächst höchste prozentuale Zuwachs an Mitgliedern war im Jahre 1896 mit 27,0 Proz. zu verzeichnen.

Vergleicht man den Mitgliederbestand des vierten Quartals 1905 mit dem des vierten Quartals 1904, so ergibt sich eine noch größere Zunahme als im Jahresdurchschnitt. Im vierten Quartal 1904 zählten die Gewerkschaften 1 116 723, im ersten Quartal 1905 1 230 325, im zweiten Quartal 1 317 012, im dritten Quartal 1 389 178 und im vierten Quartal 1 429 303 Mitglieder, mithin gegenüber dem vierten Quartal 1904 eine Zunahme von 312 584 Mitgliedern.

Es ist vielfach der Wunsch ausgesprochen, die Mitgliederzunahme nach dem Vergleich des letzten Quartals des Berichtsjahres mit dem letzten Quartal des Vorjahres in der Statistik anzugeben. Welche Rechnungsmethode die richtige ist, mag dahingestellt

sein. Mit dieser ominösen Verheißung ging er wirklich.

Kaum war er fort, so verriegelte ich die Tür und wir alle gingen wieder zu unferrem Tisch zurück. All' unsere frohe Laune war mit einem Male verschwunden. Wir stellten Betrachtungen über unsere Lage an. Wir drei völlig harmlosen Personen, wir waren der Willfür solcher Schurken, wie des, der uns eben verlassen, wehrlos preisgegeben.

Der Radziratel zögerte denn auch mit seiner Demunziation gegen uns nicht, wie wir erwartet hatten. Glücklicherweise war er jedoch zu dünn, um eine Beschuldigung zu erfinden, die wahrscheinlich klang. Er erzählte dem Präbrant, daß wir mit einem hier aufässigen Kauf- und Trunkenbold eine „geheime politische Gesellschaft für Hazardspiel und allerlei Ausschweifungen“ gegründet hätten. Das war denn doch gar zu absurd, und seit der Zeit wurden wir nicht mehr belästigt.

Nach habe hier nur ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung erzählt, eines von den Hunderten, die mir noch in der Erinnerung sind. Außerdem war dieses Beispiel noch verhältnismäßig unbedeutend. Doch möge der Leser sich einmal ein Leben vorstellen, das viele Jahre lang unter der Drohung, daß solche Dinge sich täglich ereignen können, vergeht. Unsere Zeit, unser Heim, unsere Ruhe, unser Familienleben gehören uns niemals ganz. Wie sind wir vor einem Ueberfall, wie dem oben geschilderten, oder vor noch schlimmerem sicher.

(Fortsetzung folgt.)

bleiben. Da aber bis zum Jahre 1903 ein Ausweis über den Mitgliederbestand in den einzelnen Quartalen in der Statistik nicht gegeben war, so wird für die Gesamtziffern die bisherige Berechnung der Mitgliederzunahme im Jahresdurchschnitt beibehalten werden müssen, um den Vergleich mit den Vorjahren nicht zu beeinträchtigen. Dagegen kann für die einzelnen Gewerkschaften sehr wohl die Mitgliederzunahme vom vierten Quartal des Vorjahres zum vierten Quartal des Berichtsjahres erfolgen, ohne zu Färrümern Veranlassung zu geben. In der nachfolgenden Aufstellung ist dies geschehen. Es hatten an Mitgliedern zugenommen im vierten Quartal 1905 gegenüber dem vierten Quartal 1904:

Metallarbeiter 60 728, Maurer 28 551, Textilarbeiter 26 550, Fabrikarbeiter 25 089, Holzarbeiter 24 755, Bergarbeiter 24 378, Bauhilfsarbeiter 16 420, Handels- und Transportarbeiter 10 249, Maler 7468, Gemeindegewerkschaften 7092, Schneider 7034, Zimmerer 6210, Wäschearbeiter 5325, Schuhmacher 4991, Steinarbeiter 4918, Glasarbeiter 4776, Tabakarbeiter 4644, Brauereiarbeiter 4083, Buchdrucker 3596, Buchdruckereihilfsarbeiter 3488, Schmiede 3385, Maschinisten 2733, Porzellanarbeiter 2557, Lithographen 2182, Handlungsgehilfen 2108, Fabrikarbeiter 1916, Bäcker 1668, Stukkateure 1631, Sattler 1370, Dachdecker 1255, Buchbinder 1253, Tapezierer 1135, Portefeullier 1072, Lederarbeiter 994, Gutmacher 985, Steinseher 939, Glaser 930, Gastwirtsgehilfen 883, Wötdcher 750, Konditoren 656, Töpfer 588, Gärtner 517, Schiffszimmerer 505, Müller 497, Kupfer Schmiede 480, Barbier 451, Zigarrenfortierer 317, Fleischer 184, Wildbauer 182, Seelenle 170, Asphaltreue 161, Sandschuhmacher 136, Bureauangestellte 135, Notensteher 121, Lagerhalter 106, Bergolber 103, Graveure 78, Blumenarbeiter 75, Formsteher 72, Buchdrucker Elfaß-Lothringen 65, Zivilmusiker 27.

Eine Mitgliederabnahme ist nur bei dem Verband der Kürschner, und zwar mit 59, zu verzeichnen. Im Jahresdurchschnitt berechnet, würde dieser Verband eine geringe Mitgliederzunahme aufweisen. Er hatte im Jahresdurchschnitt 1935 Mitglieder im Jahre 1904 und 1939 Mitglieder im Jahre 1905.

Für die Berechnungen über die Einnahme und die einzelnen Ausgaben der Verbände läßt sich nicht die Mitgliederziffer am Schluß des Berichtsjahres, sondern nur die Jahresdurchschnittsziffer verwenden. Diese ist deshalb in der nachfolgenden Aufstellung, wie auch in den weiteren Zahlenangaben verwandt. Es hatten im Durchschnitt des Jahres 1905 Mitglieder:

Metallarbeiter 233 323, Maurer 155 911, Bergarbeiter 124 976, Holzarbeiter 119 925, Textilarbeiter 66 959, Fabrikarbeiter 66 689, Handels- und Transportarbeiter 46 906, Bauhilfsarbeiter 46 308, Buchdrucker 43 251, Zimmerer 42 249, Maler 29 470, Schneider 28 626, Schuhmacher 26 366, Tabakarbeiter 24 619, Brauereiarbeiter 21 697, Gemeindegewerkschaften 17 926, Buchbinder 16 787, Schmiede 15 820, Fabrikarbeiter 14 229, Steinarbeiter 13 869, Lithographen 12 270, Töpfer 10 941, Maschinisten 10 477, Bäcker 10 285, Porzellanarbeiter 10 084, Glasarbeiter 8940, Steinseher 7157, Stukkateure 7091, Buchdruckereihilfsarbeiter 6896, Wötdcher 6825, Tapezierer 6638, Lederarbeiter 6403, Sattler 6006, Gutmacher 5158, Wildbauer 4843, Handlungsgehilfen 4796, Dachdecker 4750, Glaser 4412, Werftarbeiter 4192, Gärtner 3936, Müller 3880, Kupfer Schmiede 3721, Gastwirtsgehilfen 3656, Seelenle 3348, Portefeullier 3318, Konditoren 3071, Handschuhmacher 3050, Wäschearbeiter 2884, Schiffszimmerer 2788, Fleischer 2338, Graveure 2313, Kürschner 1939, Bergolber 1807, Zigarrenfortierer 1718, Lagerhalter 1429, Barbier 1321, Buchdrucker Elfaß-Lothringens 907, Zivilmusiker 722, Bureauangestellte 667, Asphaltreue 563, Formsteher 517, Blumenarbeiter 475, Notensteher 433, Schirmmacher 327. Der Verband der Werftarbeiter, der sich am 1. Oktober 1905 auflöste und dessen Mitglieder sich den Verbänden der Holzarbeiter und der Metallarbeiter angeschlossen, zählte im Durchschnitt der ersten drei Quartale des Jahres 1905 4192 Mitglieder.

Von der Berechnung des Prozentverhältnisses der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zu den Berufsangehörigen müssen wir Abstand nehmen. Schon in früheren Jahren wurde darauf hingewiesen, daß die Zahlen der Berufsstatistik vom Jahre 1895 heute nicht mehr Geltung haben können. Es fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, um abzuschätzen, in welchem Maße sich die Arbeiterkraft der einzelnen Berufe und die industrielle Arbeiterkraft insgesamt seit dem Jahre 1895 vermehrt hat. Von Jahr zu Jahr wurden die Resultate der Berechnungen, die auf Grund der Ergebnisse der Gewerbezahlung von 1895 gemacht wurden, unzuverlässiger. Man hätte sich schließlich trotz aller Mängel damit abfinden können, die Ziffern ein Jahrzehnt lang zu verwenden. Nun hat aber nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, eine Berufs- und Gewerbe-

zahlung im Jahre 1905 stattgefunden, sondern sie soll erst im Jahre 1907 vorgenommen werden. Die ersten Resultate werden günstigenfalls im Jahre 1908 vorliegen und werden wir bis dahin davon absehen müssen, festzustellen, in welchem Verhältnis die Zahl der Organisierten zu den Berufsangehörigen steht.

Wenn wir trotzdem die Gesamtziffer der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Zahl der Organisierten in Vergleich stellen, so deshalb, um zu zeigen, daß die Gewerkschaften trotz der gewaltigen Mitgliederzunahme in den letzten Jahren und trotzdem sie die vor einem Jahrzehnt kaum für möglich gehaltene Mitgliederziffer von fast 1 1/2 Millionen erreicht haben, noch weit davon entfernt sind, die gesamte oder auch nur einen größeren Teil der Arbeiterkraft in sich vereinigt zu haben. Nach den auf Grund der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung angestellten Berechnungen ergab sich, daß im Jahre 1895 als organisationsfähig gelten konnten 5 145 700 Arbeiter und Arbeiterinnen. Davon gehören den gewerkschaftlichen Centralverbänden gegenwärtig an 1 344 803 = 26,1 Proz. Nun ist sicher eine wesentliche Erhöhung der Zahl der industriellen Arbeiter seit dem Jahre 1895 zu verzeichnen, so daß gesagt werden muß, daß die gewerkschaftlichen Centralverbände heute noch nicht den vierten Teil der industriellen Arbeiterkraft umfassen. Wenn auch dadurch, daß die Gewerkschaften sich auf bestimmte Gebiete konzentrieren, die Aktionskraft erhöht wird und tatsächlich unsere Organisationen sich einen Einfluß im Wirtschaftsleben gesichert haben und dieser Einfluß auch von den Gegnern der Arbeiterbewegung anerkannt wird, so zeigt der vorstehende Vergleich doch deutlich, daß noch viel Mühe und Opfer erforderlich sind, um die Massen der indifferenten Arbeiter und Arbeiterinnen für die Gewerkschaften zu gewinnen. Wir lassen uns die Freude und die Genugung über die im letzten Jahrzehnt gemachten Fortschritte nicht schmälern, haben aber nicht die geringste Ursache, mit dem gegenwärtigen Stand der Bewegung zufrieden zu sein. Ueber unsere Kraft dürfen wir uns nicht selbst täuschen. Daß es aber, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, mit unseren Gewerkschaften in so gewaltiger Weise vorwärts gekommen ist, muß uns ein Ansporn sein, noch energischer als bisher für die Ausbreitung unserer Organisationen zu sorgen in der festen Zuversicht, daß es uns gelingen wird und gelingen muß, die heute noch Fernstehenden für die Gewerkschaften zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Krankenversicherung im Jahre 1904.

Nach Verfluß von nunmehr 1 1/2 Jahren sind kürzlich die Hauptergebnisse der deutschen Krankenversicherung für das Jahr 1904 veröffentlicht worden, die trotz ihrer Mangelhaftigkeit und Kürze einen sehr reichen Einblick in das Wesen der Krankenversicherung gewähren.

Die Gesamtzahl der bestehenden Krankenkassen betrug Ende 1904 23 193. Während in den vorhergehenden Jahren die Zahl der Kassen und Rassen sich in stets aufsteigender Richtung bewegte, war im Berichtsjahre ein Rückgang von 78 Kassen zu verzeichnen.

Von den einzelnen Kassenarten bestanden:

	1904	gegen 1903
Gemeindefrankenversicherung	8513	8548
Ortskrankenkassen	4709	4715
Betriebskrankenkassen	7695	7655
Pautkrankenkassen	45	46
Zunngskrankenkassen	681	607
Eingeschriebene Hilfskassen	1380	1436
Landesrechtliche Hilfskassen	170	204

Sierzu kommen noch 176 Knappschaftskassen, bei denen 707 726 Mitglieder versichert waren, gegen 684 991 im Jahre 1903.

Wenn durch den Rückgang in der Zahl der Kassen eine bessere Zentralisation erreicht worden wäre, könnte dies nur freudig begrüßt werden. Denn ist aber nicht so, die Kassenarten (Betriebs- und Zunngskassen), die eine Zunahme erfahren, haben in ihrer Mitte eine nicht geringe Zahl, die besser daran täten, sich mit einer größeren Klasse (Ortsklasse) zu verschmelzen, den Mitgliedern wären dadurch bessere Leistungen geboten.

Während die Zahl der Kassen einen Rückgang aufweist, hat die Gesamtzahl der Versicherten eine bedeutende Zunahme erfahren. Die Mitgliederzahl stieg von 10 224 297 im Jahre 1903 auf 10 740 720 im Berichtsjahre, also um 486 423. Der Löwenanteil dieser Steigerung entfällt auf die Ortskrankenkassen, die, obwohl um 6 Kassen verringert, eine Mitgliederzunahme von 302 645 verzeichnen konnten. Die Betriebskrankenkassen haben um 120 306 zugenommen, während die Hilfskassen, eingeschriebene wie landesrechtliche, einen Rückgang ihrer Mitgliederziffern ver-

zeichnen. Erstere gingen von 887 180 auf 853 897, also um 33 283 zurück, letztere von 41 597 auf 37 374, also um 4223. Auf jede Kaffe entfallen durchschnittlich 461,8 Mitglieder (Vorjahr 439,3). Daß diese verhältnismäßig hohe Durchschnittsziffer erreicht wird, ist wesentlich den Mitgliederziffern einiger großstädtischer Kassen zuzuschreiben. So haben z. B. die Kassen der Dreie Berlin und Hamburg eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 4233 resp. 2017. Auf die einzelnen Kassenarten verteilen sich die Krankheitsfälle und Krankheitsstage wie folgt:

Kassenart	Erkrankungsfälle		Krankheitsstage	
	überhaupt	auf ein Mitgl.	überhaupt	auf ein Mitgl.
Gemeindekrankenverf.	398 617	0,26	7 935 817	5,24
Ortskassen	3 142 616	0,40	44 123 156	8,27
Betriebskassen	1 256 102	0,47	22 830 888	8,47
Baukassen	17 205	0,76	290 981	12,81
Zinnungskassen	97 155	0,39	1 912 524	7,68
Eingeschr. Hilfsk.	306 141	0,36	5 981 578	6,29
Landeskr.	11 231	0,30	235 035	6,95

Von sämtlichen Erkrankungsfällen und Krankheitsstagen fallen fast die Hälfte auf die Ortskrankenkassen, ein weiteres starkes Viertel auf die Betriebskrankenkassen, während sich der Rest auf die übrigen fünf Kassenarten verteilt.

Die ordentlichen Einnahmen sämtlicher Kassen, die sich aus Eintrittsgeldern, Beiträgen, Zinsen, Zuschüssen, Ersatzleistungen usw. zusammensetzen, betragen im Berichtsjahr 248 005 055 Mk. gegen 206 730 309 Mk. im Vorjahr.

Bei den einzelnen Kassenarten kamen im Durchschnitt Mitglieder bei der Gemeindekrankenversicherung 178,0, bei den Ortskrankenkassen 1133,5, den Betriebskrankenkassen 350,0, Baukrankenkassen 504,0, Zinnungskrankenkassen 365,7, eingetragenen Hilfskassen 618,7, landesrechtlichen Hilfskassen 219,8. Bei den mitunter recht niedrigen Mitgliederziffern können allerdings keine großen Ansprüche auf Leistungsfähigkeit erhoben werden.

Wie sich der Gesundheitszustand der Arbeiter fortwährend verschlechtert, zeigt wieder die von Jahr zu Jahr, so auch im Berichtsjahr stark zugenommene Ziffer der Krankheitsstage und Krankheitsfälle. Die Zahl der mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle stieg von 3 782 620 im Jahre 1903 auf 4 229 177 im Berichtsjahr. Die Krankheitsstage, für die Krankenunterstützung oder Anstaltsbehandlung gewährt wurde, stiegen von 71 726 598 auf 83 259 967.

Die ordentlichen Ausgaben, Krankheitskosten, Ersatzleistungen, zurückgezahlte Eintrittsgelder und Beiträge, Verwaltungsausgaben usw. betragen 234 084 806 Mk. Von den 213 931 462 Mk. betragenden Krankheitskosten entfallen auf ärztliche Behandlung 47 914 471 Mark, Arznei und sonstige Heilmittel 32 139 348 Mark, Krankengelder 95 733 051 Mark, Wöchnerinnenunterstützung 4 285 524 Mk., Sterbegelder 5 964 915 Mk., Anstaltsverpflegung 27 694 385 Mk., und Fürsorge für Invaliden 149 768 Mk.

Auf die einzelnen Kassenarten verteilen sich die Krankheitskosten wie folgt:

Kassenart	Kosten	
	insgesamt	pro Mitgl.
	Mk.	Mk.
Gemeindekrankenversicher.	16 652 926	10,99
Ortskassen	106 317 716	19,92
Betriebskassen	68 836 011	25,55
Baukassen	602 065	20,15
Zinnungskassen	4 851 565	19,44
Eingeschr. Hilfskassen	15 981 358	18,72
Landeskr.	639 826	17,12

Bei allen Kassen zusammen gerechnet entfallen auf ein Mitglied durchschnittlich 19,97 Mk. Krankheitskosten gegen 17,69 Mk. im Vorjahr.

Die Verwaltungskosten betragen insgesamt 13 596 480 Mk. (Vorjahr 11 826 331 Mk.), auf ein Mitglied entfallen im Durchschnitt Verwaltungskosten bei den Ortskassen 1,96 Mk. (Vorjahr 1,79 Mk.), bei den Betriebskassen 0,23 Mk. (0,22 Mk.), Baukassen 0,24 Mk. (0,22 Mk.), Zinnungskassen 2,21 Mk. (2,11 Mk.), eingetragenen Hilfskassen 2,24 Mk. (2,14 Mk.), landesrechtlichen Hilfskassen 1,50 Mk. (1,39 Mk.). Die Verwaltungskosten der Gemeindekrankenversicherung tragen die Gemeinden. Bei allen Kassenarten zusammen stellen sich die Verwaltungskosten auf durchschnittlich 1,27 Mk. pro Mitglied (Vorjahr 1,16 Mk.).

Das Gesamtvermögen der Kassen vermehrte sich im Berichtsjahr um rund 10 1/2 Millionen Mark und betrug am Jahresabschluss 190 941 089 Mk. Nicht mit eingerechnet in obige Ziffern sind die Knappschaftskassen, sowie die kleineren Hilfskassen, die dem § 75 des preussischen Vereinsgesetzes nicht entsprechen. Letztere kommen auch nicht in Betracht, da sie gewöhnlich nur als Zuschußkassen gelten.

Eine Zusammenstellung über die Leistungen und Verwaltungskosten sämtlicher Kassen in den letzten fünf Jahren, umgerechnet auf ein Mitglied, ergibt folgendes:

Jahr	Auf je ein Mitglied entfallen			
	Erkrankungsfälle	Krankheitsstage	Krankheitskosten	Verwaltungskosten
1900	0,39	6,82	16,58	1,01
1901	0,38	6,91	16,94	1,07
1902	0,36	6,83	17,02	1,11
1903	0,37	7,02	17,69	1,16
1904	0,39	7,77	19,97	1,27

Aus den Ziffern ist ersichtlich, daß das Jahr 1904 alle seine Vorgänger im Hinblick auf die Krankheitsstage, Krankheitsfälle und Verwaltungskosten weit übertrifft. Die Zahl der Erkrankungsfälle ist gegen die drei Vorjahre gleichfalls in die Höhe gegangen.

In den Krankheitsstagen und -kosten spiegeln sich zweifellos die erhöhten Leistungen der Krankenversicherung auf Grund der am 1. Januar 1904 in Kraft getretenen Änderungen dieses Gesetzes. Diese Veränderung war bekanntlich das bescheidene Ergebnis umfangreicher, auf eingehende und gründliche Reform des Krankenversicherungsgesetzes abzielender Pläne und öffentlicher Erörterungen. Obwohl das Krankenversicherungsgesetz das erste drei Arbeiterversicherungsgesetze war (das Grundgesetz besteht seit 15. Juni 1883), steht es doch, bis heute, was seinen organischen Aufbau betrifft, weit hinter den anderen Arbeiterversicherungsgesetzen zurück. Zu einer eingehenden und gründlichen Reform und zur Durchführung des allgemeinen Versicherungszwanges hat man sich bis jetzt nicht verstehen können.

Der Hauptmangel, an dem die Krankenversicherung leidet, ist die bekannte starke Dezentralisation der Kassen. Die vielerlei gesetzlich zugelassenen Kassenarten und die in vielen Orten noch herrschende Kleinigkeitskrämerei, sind der Zentralisation und damit einer zeitgemäßen großzügigen Krankenversicherungspolitik äußerst hinderlich. Das Fehlen einer obersten Aufsichts- und Spruchbehörde in der Krankenversicherung macht sich überall fühlbar. Man denke nur an die vielen sich geradezu widersprechenden Urteile der bundesstaatlichen Oberverwaltungsgerichte. Besonders bemerkbar macht sich das Fehlen einer solchen Behörde auch bei den Zusammenstellungen der Hauptergebnisse dieser Versicherung, die lediglich in nackten Zahlen erfolgt, jede übersichtliche Zusammenstellung und Verarbeitung des reichhaltigen Ziffernmateriells, wie dies z. B. bei der Invaliden- und Unfallversicherung durch das Reichsversicherungsamt geschieht, aber vermiffen lassen.

Die Durchführung der Krankenfürsorge leidet stark an dem Fehlen einer Stützinstanz und wäre zu wünschen, daß hier eine Aenderung eintrete. Damit hat's aber bei der rückschrittlichen Stellung der Regierung zu allen sozialpolitischen Dingen gute Wege.

**Lohnbewegungen.**

**Nachstehende Firmen sind gesperrt: A. Ulrichs und Tonnar in Nachen, Lössig in Annaberg, A. End in Berlin, Fiebig, Gebauer und Schröter in Breslau, Schäffer in Grünstadt, J. Heinrich in Luckenwalde, A. Blohorn in Offenbach a. M., Görlich in Spremberg, J. C. M. Rieger und C. F. Kaiser in Solingen, Zimmermann u. Ko. in Düsseldorf.**

Die Sektion Luzern des schweizerischen Buchbinderverbandes ist gesperrt.

Zugug ist fernzuzulassen von Erlangen, Lahr, Hannover, Pforzheim, Mainz, Eisenach, Berlin, Leipzig und Stuttgart.

Vor Arbeitsannahme bei der Firma Hofmann in Feldkirch (Vorarlberg) wird gewarnt. Auskunft erteilt die Ortsgruppe Innsbruck des Vereins der Buchbinder Oesterreichs.

Alle Arbeitsangebote aus Belgrad in Serbien sind zu ignorieren. Unsere dortigen Berufsgenossen befinden sich schon mehrere Wochen im Lohnkampf.

Wir ersuchen dringend, vorstehende Rubrik strengstens zu beachten und dementsprechend zu handeln. Ehrenpflicht eines jeden ist es, darauf bedacht zu sein, daß niemand den um besseres Brot oder um Abwehr von Verschlechterungsversuchen kämpfenden in den Rücken fällt.

Erlangen. Nach dem von den Erlanger Fabrikanten nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt wurde, ist in allen Betrieben, wo Kündigungsfrist bestand, die Kündigung eingereicht worden. Bei der Firma Feldmann legten von 71 Beschäftigten 67 Kollegen und Kolleginnen vor Ablauf der Kündigung

die Arbeit nieder, weil der Herr Feldmann als auch sein Werkführer, Herr Morger, durch beleidigende Schimpereien die Kollegenschaft dazu zwang, Herr Feldmann warf mit „Faulenzen“, „gemeine Lügner“ und anderem mehr nur so um sich, während sein Werkführer sich erdreistete, zu sagen: „Ich will froh sein, wenn ich Euch Gesichter nicht mehr sehe“. Da gab es kein Halten mehr, da half kein Bremsen. Die Kollegen der Firma Hädrich, sowie Eger & Comp. legten ebenfalls vor unserem Eintreffen am 25. S. die Arbeit nieder, da dort Kündigung nicht bestand. Bei letzterer Firma wurden 17 Beteiligte wegen Kontraktbruch verklagt, da die Firma behauptet, es bestche 14 tägige Kündigungsfrist. Am 31. August fand Schlichtung statt, in welchem die Angeklagten einstimmig befundenen, seit jeher sei Miß gewesen, das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung lösen zu können.

Es wurde die Klage an das vollbesetzte Gewerbegericht verwiesen, welches sich am 3. September damit beschäftigen soll. Die Arbeiterinnen sind außerdem angeklagt, z. T. bis 15 Mk. pro Tag (? D. N.) Entschädigung zu zahlen.

Herr Buchdruckerbesitzer Kurz als Direktor, welcher die Anlage selbst vertat, nahm nach Vertagung der Verhandlung Gelegenheit, mit uns Rücksprache über den Tarif zu nehmen. Er empfahl uns einige Veränderungen, um so den abgängernten Tarif den anderen Prinzipalen empfehlen zu können. Herr Kurz, der einer am Mittwoch, den 23. August tagenden Prinzipalsitzung Nürnberg-Fürth-Erlangen beigezogen hatte, teilte uns mit, daß er der einzige gewesen sei, der tariflichen Verhältnissen das Wort geredet habe. Trotz aller Anstrengungen, die er gemacht habe, sei aber beschlossen worden, sich tariflich nicht festzulassen. Am Mittwoch, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, fand eine vom Gewerbegericht einberufene Einigungsverhandlung vor der Prinzipalsversammlung statt, die aber nur eine allgemeine Ausdrücke über die hiesigen Lohnverhältnisse zur Folge hatte und nach 1 1/2 stündiger Tagung abgebrochen wurde, weil die Fabrikanten zur obengenannten Fabrikantenversammlung nach Fürth mußten.

Da der Magistrat der Stadt Erlangen ein großes Interesse an der Beilegung befand, wurden wir verschiedene Male zu einer Aussprache zum Herrn Bürgermeister Dr. Klippel, ohne unser Zutun, geladen.

Herr Dr. Klippel, der sich selbst als ein großer Freund von Tarifgemeinschaften erklärte, hat sich offenbar bemüht, eine Einigung zustande zu bringen. In unserem guten Willen, ihm dabei behülflich zu sein, haben wir es nicht fehlen lassen.

Wenn aber die Herren Fabrikanten in ihrer Hartnäckigkeit beschloffen haben, sich auf nichts einzulassen, sogar beschloffen haben, ihre Betriebe als Kleinbetriebe fortzuführen, so bedeutet dieser Beschluß weiter nichts, als eine blühende Industrie in Erlangen kaputt zu richten.

Als dieser Bericht geschrieben, standen die Personale der Firmen Feldmann, Hädrich, Eger & Co. fast einmütig im Ausstand, während die Firmen Zuder & Comp. am Montag, den 3. September mit 35 männlichen, 24 weiblichen von 102 Beschäftigten (hier stehen noch 10 weibliche Verbändler in Kündigung), die Firma Scharff mit 24 männlichen, 29 weiblichen von 57 Beschäftigten, die Firma Sachs mit 16 männlichen, 18 weiblichen von etwa 60 Beschäftigten, in den Ausstand traten. Weiter haben sich eine große Anzahl Heimarbeiterrinnen uns angeschlossen. Wird nicht in letzter Stunde noch eine Einigung erzielt, so muß der Kampf ausgefochten werden, weil es sich auch hier um nichts weniger als Anerkennung der Organisation und Einführung tariflicher Verhältnisse handelt. Wir haben nichts unversucht gelassen, auf friedlichem Wege eine Verständigung zu suchen. Wollen die Unternehmer den Kampf, dann muß er mit aller Schärfe geführt werden. Allorts ergeht deshalb die Mahnung, von Erlangen Zugug fernzuzulassen und in Orten, wie Nürnberg, Offenbach usw. ein wachames Auge zu haben, daß Streikarbeit nicht hergestellt wird.

E. Pf. Nachschrift. Bei der Firma Eger & Comp. wurde am Montag, den 3. September, die Arbeit wieder aufgenommen. Bewilligt wurde 5 Prozent Lohnzulage. Alles andere, was der Tarif fordert, besteht bereits. Zugestanden wurde, daß falls ein Tarif mit den Prinzipalen zum Abschluß kommt, dieser zur Einführung gebracht wird.

**Offener Brief an Herrn L. W. Ruhfus in Dortmund.**

Geehrter Herr! Gestatten Sie, daß ich auf diesem Wege mir erlaube, auf eine Angelegenheit zurückzukommen, welche wohl etwas retour liegt, andererseits jedoch für unsere beiderseitige Auffassung von so großer Bedeutung ist, daß ich es nicht unterlassen kann, mich öffentlich an Sie zu wenden, um

dadurch von Ihnen Aufklärung im Interesse Ihrer werten Person als Tariffreund, als welcher Sie sich mir gegenüber bezeichnen haben, zu erhalten.

Unlänglich einer Besprechung mit Ihnen, zur Zeit des Streiks Ihres Buchbinderpersonals, erklärten Sie, auf dem Boden der Tariffgemeinschaft zu stehen und daß der neu gegründete Verband Rheinisch-Westfälischer Kontobuchfabrikanten nicht als Scharfmacherorganisation sondern als Mittel zur Hebung der beiderseitigen Standesinteressen, sowohl der Arbeitgeber, wie der der Arbeitnehmer, anzusehen sei. Weiter erklärten Sie die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen als ein Recht und eine Pflicht derselben!

Mit Bedauern finde ich in der letzten Nummer des „Klimfing's Anzeigers“, daß Sie einen „tüchtigen Buchbinder, R.-B.“ (Nichtverbänder) suchen. Ich kann nun nicht annehmen, besonders nach Ihren damaligen Äußerungen, daß Sie aus einem Gönner der Organisationen der Arbeiter ein Feind derselben geworden sind, ich kann nicht annehmen, daß Sie, wo Sie einerseits Arbeitgeberorganisationen zu gründen beabsichtigen, andererseits Ihren Arbeitern und Arbeiterinnen das denselben gesetzlich zustehende Recht nehmen wollen!

Im Hinblick auf genanntes Inserat muß ich jedoch annehmen, daß Sie doch den Arbeitgeberverband entgegen den mir gegenüber gemachten Versicherungen, als Anbelangungsobjekt den Organisationsbestrebungen der Arbeiterschaft gegenüber ansehen und ich muß an Ihrer Tariffreundschaft zweifeln, denn eine Tariffgemeinschaft bedingt beiderseitige straffe Organisationen und wer seinen Arbeitern die Organisationszugehörigkeit verbietet, der kann niemals die Absicht gehabt haben, sich tariffreundlich mit seinen Arbeitern zu verständigen! — Wer Nichtverbänder (N.-B.) sucht, von dem muß man unbedingt annehmen, daß er seine Arbeiter nicht als gleichberechtigte Kontrahenten, sondern als Arbeiter 2. Klasse betrachtet! — Und, Herr Fußfuß, Hand aufs Herz, nach dem mir gegenüber Geäußerten müssen Sie über oben Gesagtes mit mir derselben Meinung sein!

Ich nehme an, daß Sie als Senior Ihrer Firma von diesem Inserat nicht unterrichtet waren und es einer Handlung eines Ihrer Herren Geschäftsführer zuschreiben ist, wenn Sie bei mir in dem Geuch eines Arbeitgebers gekommen sind, der seinen Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Recht entziehen will! Da ich das Gegenteil jedoch aus Ihrem Munde vernommen habe, bin ich umso mehr davon überzeugt, daß Sie mir auf dem von mir eingeschlagenen Wege eine Erklärung der für Sie so „sonderbaren“ Angelegenheit zugeben lassen.

Hochachtungsvoll

H. C. Güttlich, Bielefeld.

**Korrespondenzen.**

**Lahr.** Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonnagenbranche in Lahr sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Es hat zwar schon lange unter der Arbeiterschaft gegärt infolge der vielen erfolgreichen Lohnbewegungen anderer Berufe. Darum war es auch die höchste Zeit, daß endlich einmal die Kollegen und Kolleginnen unseres Berufes aus dem Schlafe erwachen, dem sie schon seit Jahrzehnten verfallen sind. Zu wünschen ist nur noch, daß die vielen Kollegen und Kolleginnen, die der Organisation neu beigetreten sind, dieser auf fernherhin treu bleiben.

Die am 19. August stattgefundenen öffentliche Versammlung, in der das Referat Gauleiter Kollege Wanzhaf übernommen hatte, hat gezeigt, daß es allen Ernst war, der Organisation beizutreten. Infolge dieser Bewegung sind in der letzten Zeit über 100 Kollegen und Kolleginnen neu eingetreten und hoffen wir, daß sie auch ihrer Pflicht bewußt sind.

Die am Sonnabend, den 25. August, stattgefundenen Mitgliederversammlung hat folgende Forderungen einstimmig angenommen: 1. 15 Prozent Lohnerhöhung für alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonnagenbranche; 2. Abschaffung der Akkordarbeit für Gehülfen; 3. Regelung der Akkordarbeit für Arbeiterinnen durch Herausgabe von Lohnbüchern sowie ein Akkordzuschlag von 15 Prozent; 4. 1/2stündige Arbeitszeit; 5. 30 Prozent Zuschlag für Überzeit; 6. 50 Prozent für Sonntagsarbeit; 7. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. Diese Forderungen sind nun am Dienstag, den 28. August, an die Unternehmer eingereicht worden und bis Mittwoch, den 5. September, Antwort erbeten. Diese bescheidenen Forderungen sind den hiesigen teuren Lebensverhältnissen gemäß nicht zu hoch gegriffen. Hoffen wir, daß unsere Unternehmer das schon vielmals gepriesene warme Herz für ihre Arbeiter jetzt auch einmal zeigen.

**Berlin.** Am 23. August fand im „Englischen Garten“ eine Versammlung der Kartonnarbeiter und Arbeiterinnen statt.

Kollege Klar hielt den angekündigten Vortrag über: „Die neuesten Kämpfe in der Gewerkschafts-

bewegung“. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in leicht faßlicher Weise. Unter anderem streifte er auch den Kampf im Buchbindergerwerbe. Der Referent ging dann noch auf die erhöhten Beiträge ein und forderte die Versammlung auf, treu zum Verband zu halten, wenn auch eine Zeit gekommen ist, die jetzt Opfer erfordert.

In der Diskussion sprachen alle Redner sich gegen die erhöhten Beiträge der weiblichen Mitglieder aus, unter anderem die Kollegin Frau Nieß, welche die schlechten Verhältnisse der weiblichen Arbeiterinnen zur Sprache brachte und darauf hinwies, daß sie nicht imstande seien, 40 Pf. Beitrag zu zahlen bei einem Arbeitsverdienst von 7 bis 12 Mk. die Woche. Die Kolleginnen Bert und Landsberg sprachen in demselben Sinne.

Kollege Klappenbach verlas dann die von den Werkstabenvertrauenspersonen vorgelegte Resolution.

Im Schlußwort ging Kollege Klar näher auf die Resolution ein und ermahnte die Kolleginnen und Kollegen, diesen Schritt nicht zu tun, denn dies würde wieder einen Rückschritt der gesamten Branche bedeuten. Mit den Worten: „Wie die Saat, so die Ernte“, schloß Redner seinen Vortrag.

Kollege Klappenbach ließ dann über die Resolution abstimmen, die mit großer Mehrheit angenommen wurde.

„Die am 23. August im „Englischen Garten“ tagende Branchenversammlung der Kartonnarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten in dem Punkt Erhöhung der Beiträge für männliche Mitglieder von 70 auf 80 Pf. und für weibliche Mitglieder von 35 auf 40 Pf. nicht einverstanden.“

Nach den Ausritten aus dem Verband, welche bis jetzt aus vielen Betrieben nach Erhöhung der Beiträge von 50 auf 70 und von 25 auf 35 Pf. erfolgt sind, zu urteilen, würde es jetzt, nach nochmaliger Erhöhung der Beiträge, direkt unmöglich sein, irgendwie noch agitatorische Erfolge innerhalb unserer Branche aufzuweisen zu können und empfiehlt deshalb die Versammlung, daß der Verbandsvorstand dies bei der Genehmigung der Beitragserrhöhung berücksichtigen wolle.

Die Werkstabenvertrauensleute.“

Kollege Klappenbach gab dann den Bericht der Zuschneiderkommission und teilte mit, daß der Kollege Schießler aus derselben ausgeschieden ist. Es wurden auf Anraten des Kollegen Schade zwei Kollegen in die Kommission gewählt, nämlich Fertig und Fechner.

Unter „Verschiedenes“ sprachen noch verschiedene Kollegen über innere Branchenangelegenheiten.

Am Schluß der Versammlung ermahnte Klappenbach die Versammlung, das Gehörte zu beherzigen und ersuchte, in kommenden Versammlungen ebenso zahlreich zu erscheinen, wie dies heute der Fall sei.

**Königsberg.** Eine am 25. August abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der nun abgeschlossenen Tariffbewegung. Der Vorsitzende betonte bei dieser Gelegenheit besonders, daß die unverantwortliche Rücksichtslosigkeit vieler größerer Provinzstädte hemmend auf die Lohnbewegungen in den drei Tariffstädten einwirkte und daß erstere darum allen Grund haben, Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen anzustreben. Auch die Lage am Orte sei keineswegs zufriedenstellend, was sogar aus dem Bericht der Königsberger Handwerkerkammer zu ersehen sei. In dem Bericht wird nämlich behauptet, daß unsere Lohnbewegung 1905 im großen und ganzen zugunsten der Arbeitgeber ausgefallen ist. Es wird nun Sache der Königsberger Kollegen sein, dahin zu wirken, daß die nächste Lohnbewegung „im großen und ganzen“ zugunsten der Arbeitnehmer ausfällt. Im Anschluß hieran weist der Vorsitzende darauf hin, daß es darum notwendig sei, immer über die örtliche Lage im Klaren zu sein und bringt in Vorschlag, eine alle Betriebe umfassende Statistik aufzustellen. Dieses findet allseitige Zustimmung. Im Verschiedenen wird beschlossen, im Herbst eine Festlichkeit abzuhalten, da wir mit der äußerst frühlich verlaufenen Dampferfahrt nach dem Seebad Neuhäuser gut abgeschnitten haben.

Reider ist die Mitgliederzahl erheblich zurückgegangen. Am Anfang des Jahres konnten wir noch 31 Mitglieder verzeichnen, davon sind 3 wegen Rente gestrichen, einer ist gestorben, einer machte sich selbständig, 4 reisten ab, so daß nunmehr unter Zurechnung einer Renaufnahme ein Mitgliederbestand von 23 bleibt.

Es ergibt nun an alle Kollegen das Ersuchen, zu allen Versammlungen recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen und rege zu agitieren, damit wir noch alle fernstehenden Kollegen Königsbergs für den Verband gewinnen.

**Hannover.** „Stellungnahme und Beschlusfassung zu unserer Lohnbewegung“, so lautete das Thema der am 27. August stattgefundenen außer-

ordentlichen Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende, Kollege Stukenbrock, weist einleitend auf die Bedeutung der heutigen Versammlung hin. Er gibt gleichzeitig die Gründe bekannt, welche den Vorstand veranlaßt haben, die Bewegung so lange hinauszuschieben. Zudem er noch um eine sachliche und bezogene Beurteilung der „Allgemeinen Bestimmungen“ ersucht, erhielt Kollege Moth als Vertreter des Verbandsvorstandes das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er hebt hervor, in was für eine mißliche Lage die Arbeiterschaft durch die fortgesetzte Verteuerung aller notwendigen Lebensmittel gekommen sei. Geißelt ferner in scharfen Worten die arbeitserfindliche Raub- und Steuerpolitik der herrschenden Klassen, welche dem Volke Millionen über Millionen aus den Taschen nehmen, um sie in Wüstenland zu verpulvern. Er empfiehlt der Versammlung ebenfalls die vom Vorstand aufgestellten Löhne. Kollege Stukenbrock verliest hierauf die „Allgemeinen Bestimmungen“, welche nach reiflicher Überlegung von den Kommissionen und dem Vorstand aufgestellt sind. Zudem er verschiedene Paragraphen einer kurzen Erläuterung unterzieht, stellt er sie zur Diskussion.

Kollege Kornader ist mit der Vorlage im ganzen einverstanden und empfiehlt deren einstimmige Annahme. Kollege Goppert schließt sich den Ausführungen des Kollegen Kornader an, wünscht aber eine andere Fassung zu § 2, Absatz 2, und bringt demgemäß einen Antrag ein, welchen er kurz begründet. Kollege Stukenbrock wendet sich gegen den Antrag und empfiehlt nochmals, die Fassung so zu belassen, wie sie vom Vorstand und Kommission festgelegt ist. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages und die einstimmige Annahme der vom Vorstand vorgelegten „Allgemeinen Bestimmungen“.

Hierauf ergeht Kollege Moth nochmals das Wort, ermahnt die anwesenden Mitglieder, fest und voll Vertrauen zu den gewählten Kommissionen zu halten und sich durch keine Quertreibungen von dem beschrittenen Weg abbringen zu lassen. Er bringt am Schluß seiner Ausführungen folgende Resolution ein:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem von der Kommission ausgearbeiteten Entwurf eines Tarifvertrages im wesentlichen einverstanden. Die Versammlung verspricht, mit aller Kraft für die Durchführung der Forderungen einzutreten und dementsprechend neue Mitglieder für den Verband zu werben. Da die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung eine Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur dringenden Notwendigkeit macht, so erwarten die Versammelten ein Entgegenkommen der Arbeitgeber. Sie beauftragen den Vorstand der Zählstelle, die Forderungen an die in Betracht kommenden Arbeitgeber einzusenden und eventuell Verhandlungen mit denselben zu führen.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Mit einem kräftigen Schlußwort, unter Hinweis auf die am 28. August stattfindenden Werkstabenversammlungen schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung.

**Berlin.** Die in den Kontobuchfabriken und Linieranstalten beschäftigten Buchbinder und Linierer, sowie die hierbei in Betracht kommenden Buchbinderarbeiten hatten sich am 29. August im „Englischen Garten“ versammelt, um die Antwort der Fabrikanten auf den an dieselben versandten Tarifentwurf entgegenzunehmen. Kollege Berger als Referent wies gleich am Anfang seiner Ausführungen darauf hin, daß die Antwort der Prinzipale eine völlige Enttäufung bei der Tarifkommission hervorgerufen hätte, sodaß dieselbe auch die Annahme der von der Fabrikantenvereinigung überfandten Gegenvorlage nicht empfehlen könne. Diese Gegenvorlage sei geradezu ein Schlag ins Gesicht, denn den geringen Aufbesserungen ständen in einigen Fällen direkte Verschlechterungen entgegen. So z. B. sollen junge Kollegen bis zum 19. Jahre 40 Pf. pro Stunde und bis zum 21. Jahre 43 Pf. erhalten. Nach dem jetzt geltenden Tarif erhält aber jeder Kollege, sobald er ein Jahr seine Lehrzeit hinter sich hat, mindestens 46 Pf. Eine weitere Verschlechterung ist in der Entlohnung der Lehrlinginnen vorgesehen. Während bis jetzt nur im ersten Monat ein beliebiger Lohn bezahlt werden darf, wollen die Herren nach ihrer Vorlage die Mädchen bis zu deren 16. Lebensjahr nach Gutdünken ausbeuten. Verschiedenes in unserem Tarifentwurf enthaltenen Forderungen hat man überhaupt keine Beachtung geschenkt. So sollen die Linierer nach Meinung der Prinzipale keine Spezialarbeiter sein (das beste Mittel, um sich von der daraus entstehenden Lohnerhöhung zu drücken). Auch will man von der geforderten 10prozentigen Lohnerhöhung nichts wissen, welche denen zugebacht war, die die geforderten Löhne bereits haben. Trotzdem hat man aber alle Kollegen, welche um Lohnzulage vorprachen, auf die „große Zulage“ im Herbst verwiesen. Von dieser großen Zulage sind nun folgende Positionen betroffen. 1. Gelehrte Ar-

beiter über 21 Jahre, 2. Spezialarbeiter, 3. Ingeübte Arbeiterinnen nach dem 12. Monat der Beschäftigung und geübte Arbeiterinnen (bei gleichem Lohnsatz), 4. die ungeübten Drahtsehterinnen, Pagineier- und Maschinenauflegerinnen, in der Zeit vom 1. bis 6. Monat und 5. gleichartige Arbeiterinnen, sobald dieselben nicht ausschließlich solche Arbeiten verrichten, im ersten Jahre. Von 14 unferen Positionen hat man also demnach 5 gefunden, welche einer Aufbesserung bedürften, jedoch dürfte diese den Unternehmern nicht zu sehr ihren Gelbbeutel belasten, denn aus den vorher geschilderten Verschlechterungen lassen sich die „Mehr“-ausgaben schon herauswirtschaften. — Eine allgemeine Durchberatung des Akkordtarifs lehnten die Prinzipale ab. Sie wollten ja einzelne Arbeiter später mit uns regeln, so lange sollen die bestehenden Tarife in den einzelnen Werkstuben Geltung behalten. Die ins eigentliche Buchbinderfach schlagenden Arbeiten sollen dagegen nach dem allgemeinen deutschen Buchbinderarif entlohnt werden. Die von uns geforderte Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde pro Woche wurde ebenfalls abgelehnt. Und dieser gänzlich unzulängliche Tarif soll 5 Jahre Geltung haben, wobei eine halbjährliche Kündigung vorgesehen ist. Der Referent schloß, indem er die Anwesenden aufforderte, sich rege an der Diskussion zu beteiligen, und legte er der Versammlung folgende Resolution zur Annahme vor:

„Die versammelten Kontobucharbeiter und -Arbeiterinnen nehmen Kenntnis von der Antwort der Fabrikanten auf die eingereichten Forderungen. Sie sprechen ihre Enttäuschung über das außerordentlich geringe Entgegenkommen der Fabrikanten aus, welches außer einigen kaum nennenswerten Zugeständnissen sogar in einigen Punkten eine direkte Verschlechterung enthält. Die Versammelten lehnen es ab, dem ihnen vorgelegten Tarifentwurf der Fabrikanten ihre Zustimmung zu geben. Sie ziehen eine tariflose Zeit einem solchen Vertrage vor. Um jedoch kein Mittel zu einer gütlichen Einigung unversucht zu lassen, wird die Tarifkommission beauftragt, mündliche Verhandlungen mit den Fabrikanten anzubahnen, und zwar auf Grund der gegenseitigen Vorschläge. Sollte auch dieses zu keinem annehmbaren Resultat führen, so behalten die Versammelten sich vor, weitere Schritte zur Durchführung der von ihnen aufgestellten und vertretenen Forderungen zu unternehmen.“

Reese ergänzte den Bericht, indem er noch anführte, daß sowohl eine Tarifkommissionstzung wie eine Sitzung der Vertrauensmänner stattgefunden habe, die sich mit diesem Tarifentwurf befaßten, wobei allseitig das geringe Entgegenkommen der Prinzipale scharf kritisiert wurde. Diese Bewilligungen ständen in keinem Verhältnis zu der heutigen allgemeinen Forderung, und eine tariflose Zeit wäre einem solchen Abkommen vorzuziehen.

Abfall bemängelt das Interesse, welches die Kollegenchaft der Bewegung entgegengebracht habe. Dadurch würden die Unternehmer in ihrem Handeln nur bestärkt, was die vorliegende Antwort derselben bezeuge.

Wagner geht mit den Unternehmern scharf ins Gericht. Unsere Kollegen in der Buchbinderbranche haben ja mehr Entgegenkommen bei ihren Prinzipalen gefunden. Dies wäre bezeichnend für die Herren Kontobuchfabrikanten. Auch die Ablehnung des Akkordtarifs sei bedauerlich. Drei Jahre lang sei der Tarif in unzähligen Sitzungen beraten und mit großen Mühen fertiggestellt worden. Für ihn gebe es nur eins, entweder die Fabrikanten zeigen unseren Forderungen gegenüber mehr Entgegenkommen oder wir pfeifen auf den Tarif. (Lebhafter Beifall.) In Punkt Tariftreue sei es bei den Prinzipalen schlecht bestellt. Dies zeige die Aussperrung bei der Firma Schudar und die Sonderabmachungen bei der Firma Geuer. Auch bei anderen Firmen seien im Laufe der Zeit Tarifdurchbrechungen vorgekommen.

Die Kollegen Fürst und Kusch sprechen ebenfalls für Ablehnung des Tarifentwurfs und hebt Geuer speziell hervor, daß in früheren Jahren die Kontobucharbeiter höher im Lohn gestanden hätten als die Buchbinder, auch seien die Akkordpreise besser gewesen als jetzt. Trotz alledem bewilligten die Kontobuchfabrikanten aber weniger wie die Buchbinderbeiträge.

Nar beleuchtet das überaus geringe Entgegenkommen der Fabrikanten und stellt die Tarifrücke der beiderseitigen Kontrahenten in Parallele. Während unsere Kollegen in Hinsicht auf den Tarif von einer Feier des 1. Mai absehen, sperrte Herr Schudar ungeniert die Kollegen und Kolleginnen aus, und die Sonderabmachungen, wonach Mädchen mit 5 Mk. entlohnt werden, stellen die Werkstube Geuer in ein schlechtes Licht. Der ausgearbeitete Akkordtarif ist sicherlich manchen Fabrikanten bei Kalkulationen angenehm gewesen, nur vergessen sei

jeht, daß sie auch die Arbeiter danach bezahlen müssen. Die Fabrikanten glauben wegen der großen Geldopfer, welche die Buchbinderaussperrung verursacht hat, nicht an eine Kontobucharbeiterbewegung. Man solle aber zeigen, daß man nicht mit jedem Angebot zufrieden ist.

Kollege Garder glaubt, nicht gleich mit einem Streik drohen zu müssen, man müsse versuchen, durch Verhandlungen aus beiderseitigen Entwürfen etwas Annehmbares herbeizuführen und einen eventuellen Streik nur zu beginnen, wenn es uns paßt. Auch Siegrist teilt diese Meinung.

Nachdem noch die Kollegen Lentzner, Gört, Marcuse und Lemser gegen die Annahme des Tarifentwurfs gesprochen haben, wird die Resolution einstimmig angenommen. Nach einem kurzen Appell des Vorsitzenden an die Anwesenden wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Bewegung geschlossen.

**Annaberg-Buchholz.** Am Sonnabend, den 1. d. M. hatten die Arbeiter einer Kartonnagenfabrik in Buchholz eine Werkstubenbesprechung unter Hinzuziehung der Kollegen Solbrig und Förster aus Annaberg. Zweck derselben war: Aufklärung über die Verbandseinrichtungen, Betrachtung über die Maßnahmen der Fabrikanten den Arbeitern gegenüber und die immer mehr überhandnehmende Schmutzkonkurrenz der Branche. Es waren gegen 40 Kollegen erschienen. Nach gegebener Aufklärung zahlten sofort 20 Kollegen Eintritt und Beitrag, die übrigen versprochen, in der nächsten Woche den Beitritt zu vollziehen und darauf hinzuwirken, daß auch der letzte sich anschließt. Ein Kollege wurde zum Vertrauensmann bestimmt, um die Zeitung und Beiträge zu vermitteln. Es herrschte tatsächlich eine begeisterte Stimmung und wir wollen hoffen, daß diese beitragen möge, die Kollegen der anderen Fabriken mobil zu machen. Es ist nicht abzuleugnen, daß die Unternehmer im geheimen an der Arbeit sind, ihrerseits sich zusammen zu schließen, und die Arbeiter dürfen deshalb nicht ruhen. Das bedeutet einen neuen Abschnitt in unserer Organisation in unserer Gegend, und jeder Kollege möge sein ganzes Können und seine Kraft einsetzen, daß wir wieder erlangen, was wir verloren haben. In unserer nächsten Zusammenkunft, am Sonnabend, den 8. September, in Lades Restaurant, werden wir jeden unserer Kollegen aufmuntern, seine ganze Kraft dem großen Werke der Organisation zu widmen. Auch in unserer reichhaltigen Bibliothek kann ein jeder für seinen Appetit etwas finden.

**Bundschau.**

Die Leipziger Buchbinderei A.-G. vorm. Gustav Fritsche beabsichtigt eine Fusion mit der im Jahre 1901 gegründeten Deutschen Buch- und Kunstbruderei G. m. b. H. in Jossen bei Berlin. Die Fusion würde, wie es heißt, auch infosfern eine Verringerung der Spesen mit sich bringen, als die Absicht bestehe, das Berliner Bureau der Leipziger Buchbinderei A.-G. mit dem Jossener Bureau zu vereinigen. Zur Durchführung dieser Pläne, der später eventuell noch die Angliederung einer Lichtdruckanstalt folgen soll, wird der demnächst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung eine Kapitalserhöhung um 2 Millionen vorgeschlagen.

Das Vereins- und Versammlungsrecht in Sachsen erfährt durch eine neue Entscheidung einer sächsischen Verwaltungsbehörde eine grelle Beleuchtung. Aus Würzen wird geschrieben: In letzter Zeit wurde dem Leiter des Steinarbeiterverbandes beim Anmelden von Steinarbeiterversammlungen wiederholt der Tagesordnungspunkt „Verufliches“ von der Amtshauptmannschaft getrichen. Am 3. Juli beschloß deshalb eine Steinarbeiterversammlung in Müptitz gegen die Streichung dieses Punktes bei der Kreishauptmannschaft Beschwerde zu führen, was auch geschah.

Die Kreishauptmannschaft Leipzig hat darauf den Einsender der Beschwerdeschrift wie folgt beschieden:

„Die Versammlung ist als öffentliche — auf ein einzelnes Gewerbe nicht beschränkt — Gewerkschaftsversammlung von Noack und Warzmann ohne Ständesangabe mit einem Vortrag über wirtschaftliche Kämpfe der Gegenwart durch Max Muder, von welchem wiederum der Stand fehlt, angemeldet. Für eine solche allgemeine Versammlung entbehrt die Bezeichnung „Verufliches“ als Gegenstand der Tagesordnung allerdings ausreichender Bestimmtheit hinsichtlich der nach § 2 des Vereins- pp. Gesetzes erforderlichen Zweckangabe.

Die Kosten des Verfahrens treffen den Beschwerdeführer. (gez.) v. Welf.“

Das sächsische Zuzel erstrahlt jetzt in neuem Glanze. Nach der Entscheidung würde es künftig also nicht mehr möglich sein, für Gewerkschaftsversammlungen den Punkt „Verufliches“ mit auf die Tagesordnung zu setzen, weil das sächsische Zuzel

es nicht zuläßt, wie die Kreishauptmannschaft in Leipzig nunmehr glücklich entdeckt hat. Damit ist das sächsische Vereins- und Versammlungsrecht so ziemlich aufgehoben.

Eine Konferenz der Zentralvorstände der Hand- schuhmacher, Kürschner, Lebearbeiter, Sattler, Schuhmacher und Portefeuller hat am Sonntag, den 19. August im Gewerkschaftshause zu Berlin getagt, um zur Frage der Verschmelzung genannter Verbände zu einem Industrieverband Stellung zu nehmen. Das praktische Ergebnis der Konferenz war, daß die Verbandsvorstände verpflichtet sind, über die gemeinsam zu betreibende Agitation in zurückliegenden Orten und Bezirken sowie gemeinsam zu errichtende Zahlstellen besondere Vereinbarungen zu treffen.

Der Aufschwung der Arbeiterbewegung in Nürnberg hat die Geschäfte im Arbeitersekretariat derart gehäuft, daß sich die Anstellung eines neuen Arbeitersekretärs notwendig macht, der eigentlich Gewerkschaftssekretär sein soll, d. h. die gewerkschaftlichen Arbeiten zu erledigen hat. Die Anstellung wurde von den Gewerkschaftsvorständen fast einstimmig beschlossen. Die Stellung ist bereits ausgeschrieben. Das Arbeitersekretariat Nürnberg wird dann einen Personalbestand von fünf Personen, vier Sekretären und eine Sekretärin haben. Die Kosten dieser Personalvermehrung werden aus den Einkünften des Sekretariats gedeckt.

Der Import von Negern zur Verwendung in der deutschen Landwirtschaft ist ein wichtiges Ereignis für den deutschen Arbeitsmarkt. Agenten in Bremen und Hamburg haben an verschiedene Landwirte in Hessen und Hannover als landwirtschaftliche Arbeiter Neger und Negerinnen vermittelt, und was noch bemerkenswerter ist, die Landwirte haben dieses Personal in Dienst genommen. Sie in den Dienst der deutschen Produktion stellen, hieße nichts anderes, als jeden wirtschaftlichen Fortschritt der Arbeiter in der Landwirtschaft auf lange Zeit hinaus unmöglich zu machen und auch das soziale Niveau der gewerblichen Arbeiter zu gefährden.

**Berlin.**

**Aufruf**

an die in Nixdorf, Adlershof, Schöneberg, Köpenick, Friedrichshagen, Charlottenburg, Spandau, Steglitz und Gropsh-Lichterfelde wohnhaften Mitglieder!

In Anbetracht der Bedeutung der Gewerkschaftskartelle eruchen wir höflichst, die Adressen unserer Mitglieder an das Bureau Engel-Ufer 15 II, Z. 21, einzureichen, damit die Verwaltung in der Lage ist, die Wahl von Vertretern in die Gewerkschaftskartelle in die Wege zu leiten. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen machen dieses noch besonders notwendig.

Da noch eine große Zahl von Sammellisten des Verbandes und der Gewerkschaftskommission ausstehen, werden die Mitglieder dringend ersucht, die Listen abzurechnen, bezw. wenn nichts darauf gezeichnet, zurückzugeben.

Vorzugsbillets zu den Sirenen der Hamburger Sängere in den „Germania-Pracht-Sälen“, Chausseestraße 103, sind im Bureau und den Zahlstellen unentgeltlich zu haben. Die Ortsverwaltung.

**Abrechnungen**

vom 2. Quartal gingen vom 15. bis 31. August bei der Verbandskasse ein: Von Bernburg mit 78,70 Mk., Eisenach — Mk., Effen 120 Mk., Gmünd 61 Mk., Grünstadt 64,08 Mk., Kassel 400 Mk., Lüdenscheid 100,47 Mk., Stuttgart 1550 Mk. und vom Gau 16 — Mk.

Noch nicht abgerechnet haben: Plauen und Gau 17. E. Gaueisen.

**Quittung.**

Vom 22. bis 31. August gingen bei der Verbandskasse für die Ausgesperrten in Berlin, Leipzig und Stuttgart ein: Von Dessau 19,20 Mk., Dresden 100 Mk., Düren 21,05 Mk., Frankfurt a. M. 140 Mk., darunter 8 Mk. von den Kollegen bei Kassela Fechenheim, Gmünd 15,70 Mk., Hamburg 370 Mk., Rempten 15,20 Mk., Rottbus 10,45 Mk., Lüdenscheid 28,15 Mk., Mainz 18,20 Mk., Gau 16 18,80 Mk. und vom Zentralverband der Zimmerer, Hamburg, 77,40 Mk. Zusammen 833,65 Mk. Gesamtsumme der eingegangenen Gelder 34 734,59 Mk.

E. Gaueisen.

**Briefkasten.**

D. B. in Fr. Sie irren. Ich erhielt nur 1,40

Mark. R. M. in D. Und dazu eine Erklärung? Abgelehnt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 49. Heft des 24. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Festes heben wir hervor: Flagge und Wapp. — Partei und Gewerkschaft. Von Karl Kautsky. (Schluß.) — Wahlrechtsbewegung und Massenstreik. Von Friedrich Stampfer. — Zur Frage der Landarbeiterorganisation. Von Otto Braun. — Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1905. Von Wilhelm Janßon. — Die Agrarverhältnisse bei den Esten. Von Eduard Wilde. — Literarische Rundschau: Janto Satasoff, Faschismus oder Demokratie? Von Grigor Wassileff. Notizen: Die deutsche Krankenversicherung im Jahre 1904. Von G. Link. — Von der Rheinisch-Westfälischen Gütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft. Von E. G. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung. Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 18 des 16. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Frauent Konferenz

in Mannheim. Von Luise Ziek. — Ehe und Sittlichkeit. V. — Zur Frage der Mutterschaftsversicherung. Von Herrn. Wolfenbühr. — Frauenstimmrecht. Von a. br. — Der Wöchnerinnenschutz nach der Gewerbeordnung und dem Krankenversicherungsgesetz. Von Friedrich Kleis. — Ächter Verbandstag der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands. Von W. K. — Die Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Von Ida Vaar. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Agitation in Sachsen-Weimar-Eisenach. — Die Polizei im Kampfe gegen die proletarische Frauenbewegung. — Anträge zur Frauent Konferenz in Mannheim. — Politische Rundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Rundschau. Von Simon Kagenstein. — Notizenteil: Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Die Arbeiterinnenfrage auf der sechsten Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes in Nürnberg. — Frauenstimmrecht. — Feuilletton: Lied eines Sklaven. Von Smatopliut Sed. (Gedicht.) — Jaggernaut. Ein Märchen. Von Ludwig Angenhuber. — Nächte. Von Hermann Conradi. (Gedicht.) — Beilage: Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands für die Zeit von August 1905 bis Ende Juli 1906.

Kinder-Beilage: Spruch. Von Wolfgang Goethe. — Seban. Von Ernst Kimsloh. — Edelweiß. Von Anton Fendrich. — Der Lotse an Norweges Felsenstrand. Von Giesebrecht. (Gedicht.) —

Der Storch und der Regenwurm. Von Karl Ewald. (Schluß.) — Zuchhe! Von Robert Meind. (Gedicht.)

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellsgeb 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 18. Nummer seines 23. Jahrganges erscheinen lassen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Aus dem Dreiklassenstaat“ und „Die Zufluchtsstätte“, sowie die weiteren Illustrationen „Der deutsche Staatsbürger und sein Schutzgeist“, „Im Kolonialsump“, „Tantalus“, „Die Abgeordneten auf der Studienreise in die Kolonien“, „Ein Zufriedener“, „Die treue und zuverlässige Armee“, „Der Zar als Selbstmörder“, „Kriegsstat der Pereros“, „Lehrerfürsorge in Preußen“ und „Michels Anaidenfah“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Krupps Brunnen“, „Die königlich preussischen Läufe“, „Progenmoral“, „Unser Krieg“, „Zur Erinnerung“, „Vorwärts“, „Wußt einmal einer...“, „Vision“, „Am goldenen Horn“, „In den stillen Vorstadtkorridoren“ und außer zahlreichen kleineren und größeren satirischen Prosabeiträgen noch die Militärbürokratie „Nette sich wer kann“. Der Preis der 14 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle München. Am 27. August verstarb unser langjähriges Mitglied, Kollege Josef Merz aus Volkmannsdorf im Alter von 52 1/4 Jahren. 572] [2,20 Er ruhe in Frieden!

Deutscher Buchbinder-Verband.

Unserem lieben Kollegen Oskar Heinte und unserer lieben Kollegin Anna Steuernagel zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche! Die organisierten Kollegen u. Kolleginnen der Firma Rohm, Frankfurt a. M.

Unserem lieben Kollegen Hermann Schmidt zu seiner Abreise ein herzliches Lebewohl und glückliche Walze! 574] [1,20 Zahlstelle Kiel.

Unserem lieben Kollegen und Kassierer Karl Schittenmaier nebst Braut zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche! Zahlstelle Metz.

Unserem langjährigen Unterstützungsauszahler und Arbeitsnachweisleiter Kollegen Feik Waldheim zu seiner Abreise von Wiesbaden und seinem Eintritt in den ehrsamten Brauerstand ein herzliches Lebewohl! Die org. Kolleg. Wiesbadens.

Etuismacher, tüchtiger, für Samt- und Lederarbeit per sofort gesucht. [2,40 W. Pfeiffer, Etuisfabrik, Kopenhagen. N.

30 Mark. Obige Vergütung wird demjenigen zugesichert, der für eine Kartonnagen-Abteilung in Köln das Engagement einer 578] [5,— Meisterin zur Beaufsichtigung und zum Anlernen der Arbeiterinnen zum Abschluß bringt. Es können aber nur solche Bewerberinnen berücksichtigt werden, die Ia Zeugnisse über langjährige Tätigkeit in den allerfeinsten Kartonnagen-Arbeiten aufzuweisen haben. Angebote unter K. W. 2020 an Rudolf Mosse, Köln.

Suche per sofort jüngeren, soliden Buchbindergehülfen, der guter Sortimentsarbeiter und Handvergolder sein muß, zur selbständigen Leitung meiner Buchbinderei. Joh. Hoffmann, Riefa.

Suche per sofort für mein Papierlager eine zuverlässige, erfahrene Lageristin mit guten Zeugnissen. Berlin SW. 19, J. S. Preuss. Kommandantenstr. 14.

Am 23. S. wurde in der Branchenversammlung der Karton-Branchen ein goldenes schmales Kettenarmband verloren. Der Finder wird gebeten, dieses 581] auf dem Bureau abzuliefern. [0,50

Wichtig für Buchbinder! Günstigste Gelegenheit zur Gründung einer Gratulationskarten-Fabrik :: Prägeplatten verkaufe ich ca. 80 Prozent unter Anschaffungswert! Die gesamten Prägeplatten und Stenzen aus dem Konkurs der Gratulationskarten-Fabrik Trips & Ritz, Dresden, sind 582] einzeln zu spottbilligen Preisen zu verkaufen: [9,90 Reissdruck und Relief mit Schnitt . 2,— bis 15,— Mk. Glückwunsche für Reiss- und Monogramdruck . 1,— „ 5,— „ Ansätze „zum Geburtstag“ usw. . 50 Pf. „ 1,50 „ Verse für Konfirmations- und Trauerkarten . 1,— „ 6,— „ Ca. 2000 Dessins liegen in den Fabrikräumen zur Ansicht aus und kann Besichtigung jederzeit (auch Sonntags) stattfinden. Günstige Konditionen. A. RITZ, Dresden-A., Fürstenstr. 97.

Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder O. Th. Winckler Leipzig Seeburgstrasse 47 Papier- und Lederwaren Buchbindereibedarf Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigsten Bedingungen

Etuis-Fertigmacher in Westfalen u. Schmuck geg. hohen Lohn sof. gesucht. H. Neuhaus, Lüdenscheid, Königstr. 8. Seit 20 Jahren Buchbinderei mit Ladengeschäft im kleinen Orte Braunshweig, Amtsgerichtsitzig, ohne Konkurrenz, ist für den billigen Preis von 800 Mk. sofort zu verkaufen. Werte Offerten unter A. K. S. an die Expedition 585] dieser Zeitung. [2,40

Uhren u. Goldwaren kaufen die Kollegen gut und billig bei H. O. Diebscher Leipzig-Meutadt, Alleestraße 16 Alle Reparaturen an Uhren und Goldwaren billig, gewissenhaft und schnell.